

Forschungsbericht
2018 / 19



LWL-Institut für
westfälische
Regionalgeschichte

Impressum

Herausgeber:

LWL-Institut für westfälische Regionalgeschichte

Karlstraße 33, 48147 Münster

Telefon: 0251 591-5684

E-Mail: regionalgeschichte@lwl.org

www.lwl-regionalgeschichte.de

Konzeption und Redaktion:

Kathrin Nolte

Gestaltung:

Alexandra Engelberts Grafikdesign, Münster

Druck:

Druck & Verlag Kettler GmbH, Bönen

Auflage:

1.000 Exemplare

ISBN 978-3-96576-001-1

© 2020 LWL

Titelfoto:

LWL-Medienzentrum für Westfalen / Ernst Krahn

Forschungsbericht 2018/19

LWL-Institut für
westfälische
Regionalgeschichte



Für die Menschen.
Für Westfalen-Lippe.

Inhaltsverzeichnis

Editorial	5
I. Das LWL-Institut für westfälische Regionalgeschichte	7
1. Aufgaben	7
2. Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter	8
II. Die Wanderausstellung „Weimar im Westen: Republik der Gegensätze“	10
III. Publikationen 2018/19	15
1. ‚Bewegte Dörfer‘ (Forschungen zur Regionalgeschichte 83)	15
2. Josef Suwelack – Flugpionier, Konstrukteur und „ziviler Kriegsheld“ (Forschungen zur Regionalgeschichte 84)	17
3. Heimattage (Forschungen zur Regionalgeschichte 85)	19
4. Republik im Bürgerkrieg (Regionalgeschichte kompakt 2)	21
5. ‚Heimatfronten‘ und Kriegsgesellschaften im 20. Jahrhundert (Westfälische Forschungen 68)	24
6. Public History in der Regional- und Landesgeschichte (Westfälische Forschungen 69)	26
7. Psychiatrie- und Gewalterfahrungen von Kindern und Jugendlichen (Sonderveröffentlichung)	29
8. „Darum wählt!“ (Sonderveröffentlichung)	32

IV. Forschungsprojekte, Tagungen und Veranstaltungen 2018/19	34
1. Der 52. Deutsche Historikertag in Münster	34
2. Pressekonferenz „NS-Verbrechen an Zwangsarbeitern im Sauerland 1945“	36
3. Tagung „Das Ende der Anstalt?“	42
4. Workshop „Sowjetische Kriegsgefangene in archivalischer Überlieferung“	46
5. Workshop „Regionalität und Globalität in der jüngsten Zeitgeschichte Europas“	49
6. Workshop „Das Stalag als Internierungslager“	54
V. Tätigkeitsbericht	57
1. Veröffentlichungen der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter 2018/19	57
2. Vorträge der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter 2018/19	63
3. Internet-Portal „Westfälische Geschichte“	72
4. Bibliothek	73
5. Medienecho 2018/19 (Auswahl)	74



Editorial

Geschichte ist immer auch Gegenwart. Mit Händen greifbar wird das an den erinnerungskulturellen Wegmarken unserer Zeit, den Jahrestagen. 2018/19 jährte sich mit dem Ende des Ersten Weltkriegs auch der Beginn der ersten deutschen Demokratie zum 100. Mal. Im Frühjahr 2020 wiederum sorgte der 75. Jahrestag des Kriegsendes 1945 für einen Erinnerungsboom. Beide Anlässe prägten die Arbeit des Instituts, beispielsweise in Form unserer Wanderausstellung „Weimar im Westen“ oder eines Forschungsprojekts zu den Massenerschießungen im Sauerland, eines der größten „Kriegsendphaseverbrechen“ des Zweiten Weltkriegs.

Das Spannungsfeld zwischen Geschichte und Gegenwart gibt unserer Arbeit in zweifacher Hinsicht Impulse. Zum einen spüren wir einer Problemgeschichte der Gegenwart nach, indem wir aktuelle Entwicklungen in historischer Perspektive einordnen. Unser Forschungsschwerpunkt „Westfalen.70–20“ zur Zeitgeschichte zwischen 1970 bis 2020 bietet dafür mehrere Beispiele: Wie wir eine Zeitgeschichte der Globalisierung „vor Ort“ in den Blick nehmen, können Sie auf Seite 49 nachlesen. Zum anderen bemühen wir uns um eine Fundierung gegenwärtiger Debatten. Regionalgeschichte ermöglicht Einordnung, sie macht die Geschichte in ihren Zusammenhängen

vor Ort sichtbar. Insofern ist es kein Zufall, dass unser Projekt zu „Psychiatrie- und Gewalterfahrungen von Kindern und Jugendlichen“ während der bundesweiten „Heimkinder“-Debatte erarbeitet wurde. Die Frankfurter Allgemeine Zeitung bezeichnete das Buch als wichtigen „Beitrag zur Aufarbeitung“ – einen eigenen Eindruck können Sie sich auf Seite 29 machen.

Unser Forschungsbericht präsentiert Ihnen aber nicht nur die Bandbreite unserer Forschungen, sondern ebenso vielfältige Vermittlungsangebote. Unsere Wanderausstellung „Weimar im Westen“ sticht in dieser Hinsicht aufgrund ihres umfangreichen Begleitprogramms heraus – neben einem Begleitband bieten wir eine DVD ebenso an wie eine Schülerbroschüre und Webseite nebst Instagram-Account. Darüber hinaus haben wir neben unserem Internet-Portal „Westfälische Geschichte“ Vermittlungsformate im Social-Media-Bereich etabliert. Regionalgeschichte ist heute mehr denn je „Public History“, also Geschichte für, in und mit der Öffentlichkeit. Unser Band 69 der Westfälischen Forschungen setzt sich daher erstmals grundlegend mit Public History als Landes- und Regionalgeschichte auseinander. Wie Internet, Fernsehen, Rundfunk und Museen „Geschichte machen“, können Sie im Gastbeitrag von Dr. Katrin Minner auf Seite 26 erfahren.

An unserem Institut wird Geschichte zwar von allen gemacht, allerdings immer wieder in neuen Besetzungen. Unsere wissenschaftliche Volontärin, Dr. Regina Göschl, hat unser Institut im Frühjahr 2019 für eine Postdoc-Stelle in Bochum verlassen. Ohne Regina Göschl wäre „Weimar im Westen“ nichts Neues geworden, wir danken ihr dafür. Neu dabei ist seit Oktober 2019 Wiebke Neuser: Sie macht bei uns als wissenschaftliche Volontärin Geschichte.

Wir wünschen Ihnen eine anregende Lektüre.



Prof. Dr. Malte Thießen

Leiter des LWL-Instituts für westfälische Regionalgeschichte

1. Aufgaben

Das LWL-Institut für westfälische Regionalgeschichte ist eine wissenschaftliche Einrichtung des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe. Wir betreiben moderne Regionalgeschichtsforschung mit dem Schwerpunkt auf der Neuen Geschichte und Zeitgeschichte. Mit dieser Ausrichtung ist unser Institut eine Besonderheit: Wir sind die einzige Einrichtung, die sich in kommunaler Trägerschaft der Erforschung des 19., 20. und 21. Jahrhunderts widmet.

Die Referentinnen und Referenten erforschen die Sozial-, Politik-, Wirtschafts-, Geschlechter- und Kulturgeschichte Westfalens und darüber hinaus. In Vergleichsstudien werden zum einen Gemeinsamkeiten und Unterschiede innerhalb dieser Region untersucht, zum anderen die Verhältnisse Westfalens den Entwicklungen anderer Regionen, auf nationaler und internationaler Ebene gegenübergestellt. Mit dem Fokus auf der Zeit vom 19. Jahrhundert bis heute spüren wir der Problemgeschichte der Gegenwart nach. Unsere Forschungsprojekte leisten damit auch einen Beitrag zur Versachlichung aktueller Debatten. Sie werden auf regelmäßigen Vortragsveranstaltungen, Workshops und Tagungen sowie online präsentiert. Mit zwei Buchreihen und der Zeitschrift „Westfälische Forschungen“ bieten wir Publikationen sowohl für die Scientific Community als auch für die interessierte Öffentlichkeit.

Neben unserer eigenen wissenschaftlichen Tätigkeit fördern wir externe Arbeiten durch die Initiierung neuer Forschungsprojekte. Außerdem bildet das Institut wissenschaftliche Volontärinnen und Volontäre aus. Um die wissenschaftliche Diskussion zu fördern und eigene Forschungsergebnisse zu präsentieren, stehen wir in einem engen Austausch mit Universitäten und außeruniversitären wissenschaftlichen Einrichtungen. Mit diesen Partnern werden gemeinsame Fachtagungen und Forschungsprojekte initiiert.

Für die Vermittlungsarbeit setzen wir seit langem auf digitale Formate. Das 2004 gestartete Internet-Portal „Westfälische Geschichte“ (www.westfaelische-geschichte.lwl.org) ist ein Service des Instituts und hält ein

umfassendes Webangebot zur Regional- und Landesgeschichte von Westfalen und Lippe bereit. Es bietet vielfältige Service-, Recherche- und Informationsangebote: Einführungstexte in Epochen und Themen, Biografien, Quellen, Ereignisse, Medien, Karten, digitalisierte Literatur, weiterführende Links u.v.m. Einzelne Themen und Aspekte werden vertiefend in gesonderten Projektbereichen dargestellt. Über die E-Mailing-Liste „Westfälische Geschichte“ erhalten Abonentinnen und Abonnenten aktuelle Informationen und Hinweise. Neben dem Internet-Portal eröffnen verschiedene Social-Media-Angebote auf Twitter oder Instagram und die Podcast-Reihe „Regionalgeschichte auf die Ohren“ Gelegenheiten, laufende Institutsprojekte kennenzulernen.

Das Institut verfügt über eine eigene Fachbibliothek mit einem Bestand von mehr als 65.000 Bänden und rund 200 Zeitschriften. Sie wird durch den Ankauf von Fachliteratur zur sozialen, politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Entwicklung Westfalens im 19. bis 21. Jahrhundert laufend erweitert.

2. Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter

Leitung

Prof. Dr. Malte Thießen

Sekretariat

Monika Kestermann

Verwaltung

Mechthild Baumkötter

Presse- und Öffentlichkeitsarbeit

Kathrin Nolte M.A.

Wissenschaftliche Referate

Neuere und Neueste Geschichte

Prof. Dr. Franz-Werner Kersting

Wirtschafts- und Sozialgeschichte

Dr. Jens Gründler

Arbeitergeschichte

Dr. Matthias Frese

Hist. Frauenforschung / Geschlechtergeschichte

Dr. Julia Paulus

Publikationen / Westfälische Forschungen

Dr. Thomas Küster

Internet-Portal „Westfälische Geschichte“

Dr. Marcus Weidner

Projektstelle „Stalag 326 (VI K) Senne“

Jens Hecker (seit 1. September 2019)

Bibliothek

Dipl.-Bibl. Klaus Schultze M.A.

Wissenschaftliches Volontariat

Regina Göschl (1. September 2017 bis 31. März 2019)

Wiebke Neuser (seit 1. Oktober 2019)

Studentische Volontäre

Lina Bodden, (seit 1. September 2019), Sebastian Werner Frolik (1. Oktober 2008 bis 31. Juli 2018), Tano F. Gerke (1. Juni 2014 bis 31. Juli 2018), Sandra Holtrup, Patricia Kestermann (seit 1. Juli 2018), Jan Niklas Kirstein, Sarah Korsikowski (1. April 2017 bis 31. August 2018), Marcus Rolle (1. Februar 2016 bis 31. August 2019), Jonathan Schlunck (seit 1. Juli 2018) und David Schmalenstroer (seit 1. August 2018)

II. Die Wanderausstellung „Weimar im Westen: Republik der Gegensätze“

Die Weimarer Republik war eine Republik der Gegensätze: Politische Aufbrüche und soziale Fortschritte gingen mit sozialen Konflikten und extremer Gewalt einher, auch und vor allem im Westen. Die Zeit der ersten deutschen Demokratie wurde in dieser Region nicht nur wegen der konfliktreichen Besatzungspolitik im Rheinland und im Ruhrgebiet als eine ganz eigene Geschichte der jungen Republik erfahrbar. Vielmehr war der Westen auch ein Laboratorium für zahlreiche gesellschaftliche, kulturelle und technische Experimente und Innovationen, etwa im Bereich des sozialen Wohnungsbaus, im Verkehrswesen, in der Entwicklung neuer Medien, in der Bildungspolitik und der Kunst.



Die Wanderausstellung „Weimar im Westen: Republik der Gegensätze“ präsentierte – wie hier im Düsseldorfer Landtag – in vier begehbaren Würfeln ein vielfältiges multimediales Angebot. Foto: LWL/Julia Paulus

Die multimediale Wanderausstellung „Weimar im Westen: Republik der Gegensätze“ präsentierte diese widersprüchliche Zeit von Januar bis November 2019 an acht Standorten im Rheinland und in Westfalen-Lippe (in Düsseldorf, Lüdenscheid, Köln, Dortmund, Bielefeld, Schleiden/Vogelsang, Minden und Münster) einem breiten Publikum. Wie unter einem Brennglas zeigte die Ausstellung Probleme und Erfolge der ersten deutschen Demokratie. Demokratie und ihre Errungenschaften, das machte die Schau sichtbar, waren keine Selbstverständlichkeit. Auch in Westfalen und im Rheinland erhielten nationalistisch-völkische Gruppierungen in der Weimarer Republik wachsenden Zulauf, wengleich der Westen lange Zeit als Bastion der republiktreuen Parteien (Zentrum, Sozialdemokratie und Liberalismus) galt.

Die Ausstellung präsentierte in vier begehbaren Kuben ein vielfältiges multimediales Angebot: Bislang unbekannte Fotos und Filme, Interviews mit Expertinnen, Experten und Prominenten sowie interaktive Elemente wie ein Wahlkompass luden zum Entdecken, Ausprobieren und Eintauchen in die Welt der Weimarer Republik ein.

Die Ausstellung „Weimar im Westen: Republik der Gegensätze“ wurde erstmals durch eine Zusammenarbeit zwischen dem LWL-Institut für westfälische Regionalgeschichte und dem LVR-Institut für Landeskunde und Regionalgeschichte in Kooperation mit dem LWL-Medienzentrum für Westfalen sowie dem Verein Weimarer Republik umgesetzt. Die Agentur „musealis“ realisierte die Gestaltung. Eingebettet war die Ausstellung in die Aktivitäten und Veranstaltungen rund um das Bauhaus-Jubiläum in NRW „100 Jahre Bauhaus im Westen“, ein Gemeinschaftsprojekt des NRW-Ministeriums für Kultur und Wissenschaft und der Landschaftsverbände Westfalen-Lippe und Rheinland. Schirmherrin von Gemeinschaftsprojekt und Ausstellung war Isabel Pfeiffer-Poensgen, Ministerin für Kultur und Wissenschaft des Landes Nordrhein-Westfalen.

Begleitmaterialien



Der Essayband „Weimar im Westen: Republik der Gegensätze“

Während das alte Fachwerkhäus im Vordergrund langsam verfällt, drängt sich aus dem Hintergrund ein moderner Neubau in den Mittelpunkt. Ganz fertig scheint das alle Dächer überragende Hochhaus noch nicht zu sein, wie das Baugerüst am Eingang sichtbar macht. Das Titelbild des Bandes, aufgenommen in Bochum Ende der 1920er Jahre, ist ein Sinnbild für den radikalen Neuanfang, für die tiefgreifenden Um- und Aufbrüche, aber eben auch für all die Widersprüche und Gegensätze,

die in den Jahren von 1918 bis 1933 in allen Lebensbereichen mit dem Wandel zur ersten Demokratie in Deutschland einhergingen. Der Sammelband widmet sich in 20 Essays diesen Entwicklungen im Westen der ersten deutschen Republik, die durch Wahl zur verfassungsgebenden Nationalversammlung am 19. Januar 1919 in Weimar begründet wurde und deren politische Geschehnisse in den nachfolgenden 14 Jahren in der Reichshauptstadt Berlin und in den 18 Landesparlamenten gelenkt wurden.

Regina Göschl/Julia Paulus (Hgg.), **Weimar im Westen. Republik der Gegensätze**, Aschendorff Verlag: Münster 2019.

ISBN 978-3-402-13353-8, 16,90 Euro

Der Essayband kann auch unter der Bestellnummer 1903 bei der Landeszentrale für politische Bildung Nordrhein-Westfalen bestellt werden.



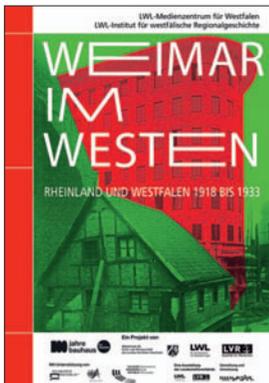
Das Schularbeitsheft „Ein neues Zeitalter bricht an. Die Weimarer Republik im Westen“

Das Arbeitsheft „Ein neues Zeitalter bricht an. Die Weimarer Republik im Westen“ greift für Schülerinnen und Schüler (Sekundarstufe I und II) ausgewählte Inhalte aus der Wanderausstellung auf. Die drei Schwerpunktthemen – politische Ereignisse und Prozesse, Veränderungen und Kontinuitäten innerhalb der Gesellschaft sowie Kunst und Kultur – verdichten sich in schriftlichen und fotografischen Quellen, die um Aufgaben und Diskussions-

anregungen ergänzt sind. Das Heft ist als Arbeitsheft konzipiert, mit dem sich Schülerinnen und Schüler auch individuell auseinandersetzen können. Neben der Vor- oder Nachbereitung des Ausstellungsbesuchs kann das Arbeitsheft auch unabhängig davon im Unterricht genutzt werden.

Das Arbeitsheft zum Download:

www.weimar-im-westen.de/media/weimar_im_westen.pdf



Die Filmdokumentation „Weimar im Westen. Rheinland und Westfalen 1918 bis 1933“

Wie verlief die Zeit der Weimarer Republik in Westfalen und im Rheinland? Der Film „Weimar im Westen. Rheinland und Westfalen 1918 bis 1933“ gibt Antworten auf diese Frage. Herausgegeben haben die 35-minütige Filmdokumentation das LWL-Medienzentrum für Westfalen und das LWL-Institut für westfälische Regionalgeschichte. Die Filmemacher Andreas Feddersen und Johannes Romeyke

rücken die widersprüchlichen Entwicklungen und Ereignisse in Westfalen-Lippe und im Rheinland in den Fokus. Auf Basis historischer Filmaufnahmen und Fotos, die Medienzentrum und Institut aus zahlreichen Archiven zusammengetragen haben, eröffnet der Film Einblicke in die Zeit zwischen 1918 und 1933. 18 Fachleute aus Nordrhein-Westfalen stellen in Interviews die Ereignisse und Entwicklungen in den historischen Kontext und verdeutlichen die weitreichenden Auswirkungen bis heute.

Die DVD kann für 14,90 Euro beim LWL-Medienzentrum für Westfalen, Fürstenbergstraße 13–15, 48147 Münster, E-Mail: medienzentrum@lwl.org bestellt werden.

Weitere Informationen und Bestellmöglichkeiten:

www.westfalen-medien.lwl.org

Onlinepräsenz

Die Onlinepräsenz der Wanderausstellung „Weimar im Westen: Republik der Gegensätze“ fußt auf drei Kanälen: Zum einen präsentiert der Webauftritt (www.weimar-im-westen.de) neben allgemeinen Informationen und Veranstaltungshinweisen die Inhalte der Medienstationen, die bis Ende 2025 online frei zugänglich sind. Zum anderen vermittelte der Instagram-Account „weimarimwesten“ (www.instagram.com/weimarimwesten/) über Fotos, Videos und kurze Infotexte zentrale Ausstellungsinhalte. Der dritte Kanal war das Blog „bauhaus 100 im westen“ (www.bauhauslvr.hypotheser.org/). In regelmäßigen Abständen wurde unter der eigens dafür eingerichtete Rubrik „Weimar im Westen“ über Ausstellungseröffnungen, Podiumsdiskussionen und Hintergründe berichtet.

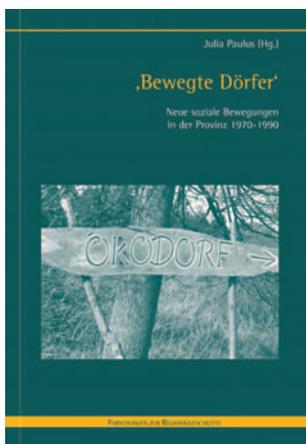
**Ausstellungsorganisation /
Instagram-Redaktion:**

Dr. Julia Paulus /
Prof. Dr. Malte Thießen /
Kathrin Nolte

Kontakt:

julia.paulus@lwl.org
malte.thiessen@lwl.org
kathrin.nolte@lwl.org

1. ‚Bewegte Dörfer‘ (Forschungen zur Regionalgeschichte 83)



Der Sammelband thematisiert die sozialen Bewegungen seit Ende der 1960er Jahre außerhalb der Metropolen wie Frankfurt, Berlin oder München. Foto: LWL

Verschnarrchte Provinz versus revolutionäre Großstadt? 50 Jahre nach 1968 fragt der Sammelband „‚Bewegte Dörfer‘. Neue soziale Bewegungen in der Provinz 1970–1990“ danach, welche Spuren die Auf- und Umbrüche jener Zeit in den Friedens-, Umwelt-, Frauen- oder Jugendbewegungen außerhalb der Metropolen hinterlassen haben.

Historische Studien zur Durchsetzung demokratischer Teilhabestrukturen in der Bundesrepublik Deutschland charakterisieren die kleinstädtische oder ländliche Gesellschaft oft despektierlich als Provinz. Ihr wird kaum oder kein emanzipatorisches Potential unterstellt. Auch Forschungen zu den Neuen sozialen Bewegungen der 1960er bis 1990er Jahre sind nur selten über die großen Zentren wie Frankfurt, Berlin oder München hinausgekommen. Deshalb nimmt diese Publikation bewusst die Entstehung, die Einflüsse, die Verhinderungen wie auch die Erfolge dieser Bewegungen in ländlichen Räumen in den Blick.

Dementsprechend richtet sich der Fokus der Beiträge zum einen auf die Frage, welche Bedeutung der Zuschreibung Provinz beziehungsweise Provinzialität im Kontext der Erforschung von Bewegungskulturen in außer-

metropolen, kleinstädtischen und ländlichen Gesellschaften zeitgenössisch zukam. Zum anderen wird danach gefragt, inwiefern hierbei von einer spezifischen Eigenlogik der jeweiligen Handlungs- und Diskursräume gesprochen werden kann. Auch werden Angleichungsprozesse und wechselseitige Einflussnahmen auf die Entwicklung sozialer Bewegungen thematisiert.

Podcast

Historikerin und Herausgeberin Dr. Julia Paulus erläutert in der Folge „Es ging um den Protest am Establishment“ der Podcast-Reihe „Regionalgeschichte auf die Ohren“ was die Protestbewegung in Kleinstädten und auf dem Land charakterisierte und warum eine regionale Forschungsperspektive sinnvoll ist. Zu hören ist die Folge unter:

www.lwl-regionalgeschichte.de/de/Projekte/podcast-reihe/

Julia Paulus (Hg.), **„Bewegte Dörfer‘. Neue soziale Bewegungen in der Provinz 1970–1990**, Verlag Ferdinand Schöningh: Paderborn 2018.

ISBN 978-3-506-78804-7

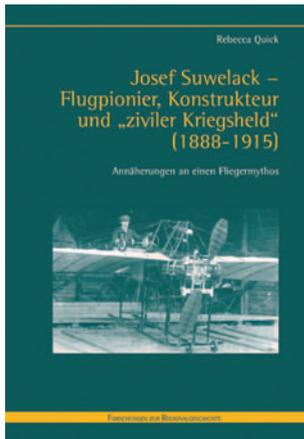


In der Detmolder Fußgängerzone protestierten Mitglieder der Anti-AKW-Bewegung. Foto: Privatarchiv Schmidt

Herausgeberin /
Podcast-Redaktion:
Dr. Julia Paulus / Kathrin Nolte

Kontakt:
julia.paulus@lwl.org
kathrin.nolte@lwl.org

2. Josef Suwelack – Flugpionier, Konstrukteur und „ziviler Kriegsheld“ (Forschungen zur Regionalgeschichte 84)



Pilot, Konstrukteur und Kriegsheld: Das Foto des Buchcovers zeigt Josef Suwelack im Jahr 1909 in einem selbstgebauten Flug-Apparat. Foto: LWL

Mit dem Beginn der motorisierten Fliegerei an der Schwelle zum 20. Jahrhundert stieg die Technikbegeisterung. Einer der Technikbegeisterten war Josef Suwelack aus Billerbeck im Kreis Coesfeld. Dr. Rebecca Quick rekonstruiert in der Biografie „Josef Suwelack – Flugpionier, Konstrukteur und ‚ziviler Kriegsheld‘ (1888–1915). Annäherungen an einen Fliegermythos“ das Leben des Piloten, der im Ersten Weltkrieg mit 27 Jahren ums Leben kam.

„Josef Suwelack wurde bereits zu Lebzeiten zu einem Mythos verklärt, der bis in die Gegenwart präsent ist“, erläutert Quick. Sein Können präsentierte der am 30. April 1888 geborene Suwelack zunächst bei hochdotierten Flugwettbewerben. Zu Beginn des Ersten Weltkriegs meldete er sich dann

freiwillig zur Fliegertruppe. Als ziviler Aufklärungsflieger an der Westfront bei der Feldfliegerabteilung 24 bot sich ihm ein spezifischer Blick auf das Kriegsgeschehen, das er in über 1000 Fotos und in 95 Feldpostbriefen an seine Familie dokumentierte. Am 13. September 1915 stürzten er und sein Beobachter unter nicht endgültig geklärten Umständen ab und starben.

Quick stellt die Vita Suwelacks in mehrfacher Hinsicht auf den Prüfstand. Sie schildert zum einen sein Leben vor dem zeitgenössischen Hintergrund von 1900 bis 1915 und diskutiert zum anderen den kritischen Umgang mit Fliegermythen und die dahinterstehenden Erzählabsichten. „Durch

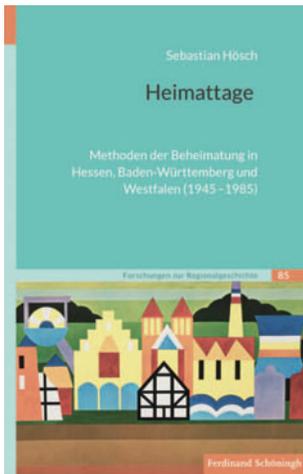
Zeitungs- und Zeitschriftenartikel, Nachrufe, Kurzfilme, Publikationen sowie auf diversen Internetseiten zur Fliegerei und in einer 1988 erschienenen Familienbiografie lebt die Erinnerung an den Billerbecker bis heute weiter“, betont die Autorin, die seit 2017 als Lehrerin am Berufskolleg Gladbeck arbeitet. „Fliegerleben scheinen prädestiniert zu sein, als heldenhafte Erfolgs- und Aufstiegsgeschichten erzählt zu werden. Piloten haben ihre Faszination nicht verloren und werden auch künftig von öffentlichem und wissenschaftlichem Interesse sein.“

Rebecca Quick, **Josef Suwelack – Flugpionier, Konstrukteur und „ziviler Kriegsheld“ (1888-1915). Annäherungen an einen Fliegermythos**, Verlag Ferdinand Schöningh: Paderborn 2018.
ISBN: 978-3-506-79298-3

Redaktion:
Dr. Thomas Küster

Kontakt:
thomas.kuester@lwl.org

3. Heimattage (Forschungen zur Regionalgeschichte 85)



Das Buchcover zeigt das Plakat des Westfalentags 1975 in Hagen. Foto: LWL

Heimat ist gerade in aller Munde. Aber was genau ist mit diesem Begriff gemeint? Und wie entsteht ein Heimatbewusstsein in der Gesellschaft? Antworten auf diese Fragen gibt ein Buch, das das LWL-Institut für westfälische Regionalgeschichte veröffentlicht hat: „Heimattage. Methoden der Beheimatung in Hessen, Baden-Württemberg und Westfalen (1945–1985)“.

„Heimat wird grundsätzlich mit etwas Positivem verbunden“, erklärt Dr. Sebastian Hösch, Autor des Bandes. „Am Beispiel regionaler Feste lässt sich aufzeigen, wodurch ein Verständnis von Heimat überhaupt zustande kommt und aus welchen Inhalten es sich zusammensetzt.“ In seiner 400-seitigen Dissertation vergleicht der Historiker

fünf Feste wie den Hessentag, die Heimattage Baden-Württemberg oder den Westfalentag des Westfälischen Heimatbundes (WHB). Der WHB ist der Dachverband für rund 570 Heimatvereine und 700 ehrenamtliche Heimatpfleger in der Region und wird vom LWL institutionell gefördert.

Gemeinsam ist diesen Festen, dass sie bis in die 1980er Jahre hinein als Großevent begangen wurden. Umzüge, Trachten, Ausstellungen und die Bildung von Arbeitskreisen waren prägend für diese Veranstaltungen. „Es sollte ein Gefühl des ‚Heimisch-Seins‘ erzeugt werden. Der Vergleich zwischen den Bundesländern zeigt auch, dass es sich in den nach 1946 neu entstandenen Bundesländern Hessen und Baden-Württemberg um staatliche Initiativen handelte“, führt Hösch aus. „Die Westfalentage hingegen wurden schon 1920 begangen und waren zunächst nur für Funktionäre

des WHB gedacht. Erst während des Nationalsozialismus entwickelten sich die Westfalentage zu regelrechten Massenveranstaltungen, an denen bis zu 200.000 Besucher teilnahmen.“ Bis heute findet der Westfalentag mit bis zu 500 Besucherinnen einmal im Jahr jeweils in einem anderen westfälischen Ort statt. In den 1980er Jahren rückte der WHB jedoch vom identitätsfördernden Massenevent ab. Vielmehr geht es seitdem um die inhaltliche und programmatische Arbeit der Heimatinteressierten.

Das Format der großen Heimattage besitzt heute nur noch in Hessen einige Popularität. Hösch zeigt in seiner Studie auf, warum diese Veranstaltungen in den meisten Bundesländern reduziert oder eingestellt wurden: Das Interesse der Landesregierungen ließ nach, während sich die Feste seit den 1970er Jahren gegen eine steigende Zahl anderer Events behaupten mussten. Für Westfalen gilt: „Dort – wo es ein Westfalenbewusstsein gibt – speist es sich nicht mehr aus der Teilhabe an Großveranstaltungen. Die ‚bewussten‘ Westfalen berufen sich eher auf lokale Besonderheiten oder orientieren sich am Regionalmarketing von Unternehmen und Verbänden. Das spricht aber nicht grundsätzlich gegen die Erfolgsaussichten größerer Heimattage. Nur muss sich jemand finden, der sie auf die Beine stellt“, schlussfolgert Hösch.

Sebastian Hösch, **Heimattage. Methoden der Beheimatung in Hessen, Baden-Württemberg und Westfalen (1945–1985)**,

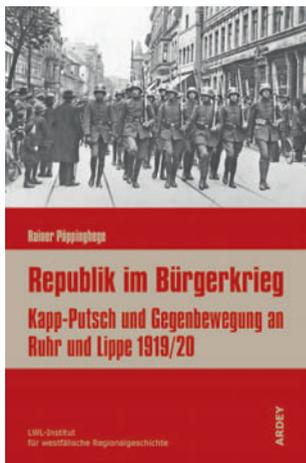
Verlag Ferdinand Schöningh: Paderborn 2019.

ISBN: 978-3-506-70269-2

Redaktion:
Dr. Thomas Küster

Kontakt:
thomas.kuester@lwl.org

4. Republik im Bürgerkrieg (Regionalgeschichte kompakt 2)



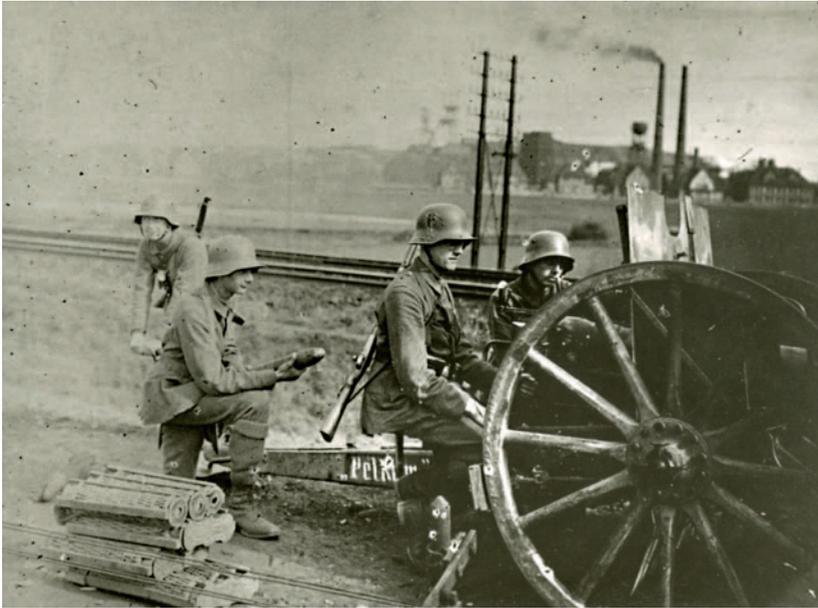
Das Bild auf dem Buchcover zeigt einen Aufmarsch von Zeitfreiwilligen – eine Hilfs-truppe aus kriegserfahrenen und unausgebildeten Frei-willigen zur Sicherung der jungen Weimarer Republik – in Hamm im Jahr 1920.

Foto: LWL

sagt Historiker und Autor Prof. Dr. Rainer Pöppinghege. Als die Nachrichten vom Kapp-Lüttwitz-Putsch aus Berlin eintrafen, sahen sich viele Arbeiter bestätigt: Die schon lange befürchtete Konterrevolution hatte begonnen. Unterstützt von rechten Industriellen und Reichswehrtruppen, wollten die Putschisten die Errungenschaften der Novemberrevolution von 1918 kassieren und die Arbeiter unterdrücken, so deren Befürchtung.

Die Konflikte der jungen Weimarer Republik wurden sowohl in parlamentarischen Versammlungen als auch auf der Straße mit der Waffe in der Hand ausgetragen. Sie eskalierten bis zum Bürgerkrieg. Vor rund 100 Jahren schlossen sich im östlichen und im rechtsrheinischen Ruhrgebiet die Gegner der antirepublikanischen Putschisten um den Verwaltungsbeamten Wolfgang Kapp und den Oberbefehlshaber der vorläufigen Reichswehr, Walther Freiherr von Lüttwitz, zusammen. Das LWL-Institut für westfälische Regionalgeschichte dokumentiert in dem Buch „Republik im Bürgerkrieg. Kapp-Putsch und Gegenbewegung an Ruhr und Lippe 1919/20“ die Geschehnisse im westfälischen Ruhrgebiet.

„Für einige Wochen im März und April 1920 richtete sich das Augenmerk der deutschen und internationalen Öffentlichkeit auf den industriell geprägten Teil Westfalens und das damit verflochtene rechtsrheinische Industriegebiet“,



Die Zeitfreiwilligen haben – wie hier in Hamm-Pelkum – gegen die „Rote Ruhrarmee“ gekämpft, um den Arbeiteraufstand im Ruhrgebiet niederzuschlagen. Foto: Stadtarchiv Hamm

Daraufhin formierte sich die „Rote Ruhrarmee“, um den Putsch zu bekämpfen und die Novemberrevolution von 1918 doch noch zu einer sozialistischen Revolution zu machen. Bewaffnete Kräfte von links und rechts trafen aufeinander. Es folgten blutige Wochen mit einer ideologisch aufgeladenen, äußerst brutalen Kampfweise. „Das Ruhrgebiet war der zentrale Schauplatz jener gewaltsamen Ereignisse und der vorhergehenden Massenstreiks. Zugleich waren aber auch die Menschen in Ostwestfalen, im Sauerland und in Lippe von den Ereignissen der Jahre 1919 und 1920 betroffen“, erläutert Pöppinghege. „Das Resultat bestand in vermutlich mehr als 1.000 Toten auf Seiten der Arbeiterschaft, 500 umgekommenen Angehörigen der Reichswehr, Freikorps und Sicherheitspolizei sowie mindestens 80 getöteten Zivilisten.“

In seiner Studie bündelt Pöppinghege die Ereignisse an den einzelnen Schauplätzen Westfalens und bietet eine regionalhistorische Gesamtperspektive, die mit den Geschehnissen im Deutschen Reich eng verknüpft ist. Dass dabei das Ruhrgebiet stärker im Fokus steht als beispielsweise das Sauer- oder Münsterland und Ostwestfalen, ergibt sich aus der Ereignisgeschichte des gewaltsamen Konflikts. „Die regional unterschiedlich ausgeprägte Gewaltgeschichte war nicht zuletzt auf die heterogene sozio-ökonomische und politische Struktur Westfalens zurückzuführen. Das Gesamtbild soll Antworten darauf geben, wie es zur Eskalation der gewaltsamen Ereignisse im Frühjahr 1920 kommen konnte und welche Handlungsoptionen die damaligen Akteure wählten beziehungsweise welche sie ausschlugen“, so Pöppinghege.

Podcast

Historiker und Autor Rainer Pöppinghege spricht in der Folge „Der Ruhraufstand war eine direkte Reaktion auf den Putsch in Berlin“ der Podcast-Reihe „Regionalgeschichte auf die Ohren“ über die Gründe und Ziele des Ruhraufstands sowie über die heutige Erinnerungskultur an die Ereignisse von 1919 und 1920. Zu hören ist die Folge unter: www.lwl-regionalgeschichte.de/de/Projekte/podcast-reihe/

Rainer Pöppinghege, **Republik im Bürgerkrieg. Kapp-Putsch und Gegenbewegung an Ruhr und Lippe 1919/20**, Ardey-Verlag: Münster 2019.

ISBN 978-3-87023-443-0

Redaktion / Podcast-Redaktion:

Dr. Thomas Küster /

Kathrin Nolte

Kontakt:

thomas.kuester@lwl.org

kathrin.nolte@lwl.org

5. ‚Heimatfronten‘ und Kriegsgesellschaften im 20. Jahrhundert (Westfälische Forschungen 68)



Vor dem Hintergrund des Erinnerungsbooms zum Ausbruch des Ersten Weltkriegs im Jahr 2014 wurde deutlich, dass der Vergleich von „Heimatfronten“ nach wie vor ein Desiderat darstellt. Während die Betrachtung von Kriegen aus der Perspektive der ‚Front‘ wie auch die Beschäftigung mit vornehmlich militärgeschichtlichen Themen lange Zeit im Vordergrund standen, gibt es in der Forschung seit den großen Darstellungen beispielsweise von Jörn Leonhard und Benjamin Ziemann vermehrt Bestrebungen, Kriegereignisse als Teil einer übergreifenden

Geschichte der Gewalt im 20. Jahrhundert zu lesen. In diesem Kontext versteht sich der Schwerpunkt der „Westfälischen Forschungen 2018“ zum Thema „Heimatfronten‘ und Kriegsgesellschaften“ als Beitrag zu einer Gewaltgeschichte in den Umbruchzeiten der (Post-)Moderne. Zum einen wird dabei mit dem Begriff der ‚Heimatfront‘ der Gegenstand territorial eingegrenzt. Zum anderen verweist dieser Begriff als propagandistische Neuschöpfung des Ersten Weltkriegs auf eine spezifische Deutung des Kriegs, die sich die politische und militärische Führung zu eigen machten. Militärische Konflikte waren aus dieser Sicht nicht mehr auf ein eng umgrenztes Kampfgebiet – die Front – beschränkt, sondern erfassten in ihren Auswirkungen wie in den begleitenden Strategien auch das Gebiet, in dem sich die Zivilbevölkerung aufhielt, und damit diese selbst.

Weitere Beiträge des Bandes behandeln das historische Lehren und Lernen in der Region, Formen der Schadensbeobachtung und -bekämpfung im 18. Jahrhundert, die Teilnahme eines westfälischen Offiziers an den Kriegen von 1792 bis 1795 (und seine Eindrücke zu den unmittelbaren Folgen der

Französischen Revolution nach Valmy), die masurische Zuwanderung ins Ruhrgebiet, die Tätigkeit von Martin Niemöller als Geschäftsführer der Inneren Mission in Münster in den 1920er Jahren sowie Einblicke in das Verhältnis von technischer Innovation und traditioneller Ökonomie am Beispiel des Energieträgers Wasserkraft und unter- beziehungsweise überirdischer Verkehrsplanungen in Dortmund und Hagen nach 1945. Projektberichte aus dem Sonderforschungsbereich „Kulturen des Entscheidens“ der Universität Münster und zur Sparkassengeschichte Westfalens sowie Tagungs-, Zeitschriften- und Jahresberichte der wissenschaftlichen Kommissionen und ein Buchbesprechungsteil beschließen den 68. Band der Westfälischen Forschungen, die nach 30 Jahren „in blau“ in neuem Design und Layout erscheinen.

Westfälische Forschungen 68 (2018), **Zeitschrift des LWL-Institutes für westfälische Regionalgeschichte, Themenschwerpunkt: ‚Heimatfronten‘ und Kriegsgesellschaften im 20. Jahrhundert**, Aschendorff Verlag: Münster 2018.
ISBN 978-3-402-15401-4

Herausgeber des
Themenschwerpunkts:

Dr. Julia Paulus /
Dr. Marcus Weidner

Kontakt:

julia.paulus@lwl.org
marcus.weidner@lwl.org

6. Public History in der Regional- und Landesgeschichte (Westfälische Forschungen 69)

Wie sich Geschichte und Öffentlichkeit treffen – ein Gastbeitrag von der Herausgeberin Dr. Katrin Minner



„Zieht den Rathausprominenz an den autoritären Schwänzen!“ – Mit diesem Slogan überschrieben Protestierende 1968 ihr Flugblatt gegen das Vorhaben des Bielefelder Rates, die mäzenatisch entstehende Kunsthalle nach einer lokalen Unternehmerpersönlichkeit zu benennen, die für eine Zusammenarbeit mit dem NS-Staat in der Stadtgesellschaft bekannt war. Über Jahrzehnte bewegten die Auseinandersetzungen darüber, wie man öffentlich mit der lokalen NS-Vergangenheit umgehen sollte und wie eine angemessene

und gesellschaftlich getragene Erinnerungskultur aussehen könnte, die Bielefelder.

Ein ähnlicher geschichtlicher Dauerbrenner findet sich für die Stadt Lemgo: Nahezu unverbrüchlich hat sich die Vorstellung des „Hexennestes“ ins regionale Gedächtnis eingebrennt, nicht zuletzt kräftig unterstützt durch die Tourismuswerbung, die gern die Aufmerksamkeit mit einem wohligen Schaudern zu einem „dunklen“ Thema der Geschichte wachhält.

Beide Beispiele zeigen, wie Geschichte jenseits des akademischen Hochschulbetriebs ganz unterschiedliche Teile der Bevölkerung umtreiben kann. Gerade Gegebenheiten aus der lokalen und regionalen Nahwelt mobilisieren Menschen, sich mit ihrer Geschichte auseinanderzusetzen, Geschichte für sich zu erkunden und eigene Geschichtsbilder an andere zu vermitteln.

Diesen Feldern – wie Geschichte in einer breiten Öffentlichkeit kommuniziert wird – widmet sich die noch vergleichsweise junge geschichtswissenschaftliche Disziplin der „Public History“. Das Spannungsfeld von Geschichte und Öffentlichkeit nimmt dabei Akteure, Formen, mediale Umsetzungen und Narrationen in den Blick.

Nicht zuletzt durch die „neue Geschichtsbewegung“ seit den 1970er und 1980er Jahren hat lokale und regionale Geschichte viele Initiativen vor Ort geweckt und so eine breite Teilhabe und Mitwirkung etabliert, die mit „Geschichte von unten“ den Weg für neue Perspektiven auch für die Forschung geebnet haben.

Historisches Erinnern, dem sich kaum jemand entziehen kann und das geradezu als „Motor“ der Public History wirkt, ist in Form von historischen Jubiläen als überzeitliches und wirkmächtiges Phänomen ein kaum wegzudenkender Teil des Spannungsfelds von Geschichte und Öffentlichkeit. Hier präsentieren die Hauptträger der Feiern aber nicht nur ihre Vorstellungen und Deutungen der Vergangenheit, sondern liefern für spätere Historikerinnen und Historiker gleich Aufschluss über ihre Gegenwart und Zukunftsvisionen mit.

Mit dem Themenschwerpunkt soll zum einen aufgezeigt werden, welche Bilder regionaler Geschichte in verschiedenen Medien kursierten und wie diese zum Beispiel über Radio, Film und Stadtwerbung in die Welt traten. Diese Vorstellungen waren je nach Zeit auch wandelbar: In der münsterischen Stadtgesellschaft fand beispielsweise nach 1918 und dem Verlust der deutschen Kolonien noch ein nostalgischer Kolonialrevisionismus mehrheitsfähige Verbreitung, die der Nationalsozialismus noch verstärkte. Ab den 1960er und 1970er Jahren kamen demgegenüber mit dem Entstehen alternativer Subkulturen und Protestbewegungen kritische Sichtweisen auf, die sich bis zur Gegenwart weiter verbreiteten und die alten Vorstellungen mehrheitlich ablösten: Denkmäler aus der Zeit des Kaiserreichs mit kolonialen Heldenstilisierungen wurden mit Verhüllungen oder Kommentierungen in den Mittelpunkt der öffentlichen Aufmerksamkeit in der Stadt gerückt und mit ihrer nun fragwürdig empfundenen Aufladung zur Diskussion gestellt.

Zum anderen bietet der Themenschwerpunkt Einblicke in die „Werkstatt“ von professionellen Geschichtskommunikatorinnen und Geschichtskommunikatoren sowie bürgerschaftlichen (Laien-)Forscherinnen und Forschern. Die regionale Perspektive in Geschichtsprogrammen des Westdeutschen Rundfunks wurde zu einem unentbehrlichen Faktor, der starke Bindekraft und hohes Identifikationspotential in einer Mischung von Informationen zur geschichtlichen Landeskunde, Identifikationsangeboten und Unterhaltung entfaltet.

Neue Akteure einzubinden und neue Zugänge zu berücksichtigen, ist ein Element, das die Public History in den Blick nimmt. Historisches Wissen wird nicht nur in der wissenschaftlich-akademischen Welt generiert: So entwickelten sich mit dem Geschichtswettbewerb des Bundespräsidenten Kinder und Jugendliche zu wirkmächtigen Gestalterinnen und Gestaltern von Geschichte. Hohe Erwartungen hinsichtlich von Zugang und Beteiligung verbinden sich momentan mit den Neuen Medien: Hier zeichnet sich ein Spagat ab zwischen Chancen für jedermann, sich einzubringen, und dem Sichern fachlicher Qualität und Standards sowie dem Verhindern von Manipulationen und bewussten Fake News.

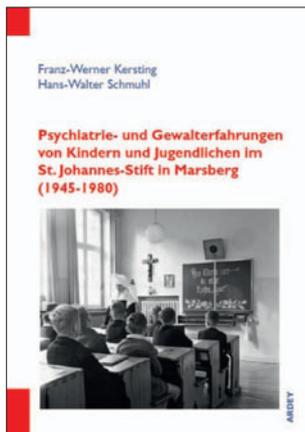
Weitere Beiträge der Zeitschrift behandeln das Pressewesen in der Stadt Lippstadt um 1800, den biographischen Hintergrund eines Kriegstagebuchs aus dem Ersten Weltkrieg, die Einführung sogenannter Sammelschulen im Regierungsbezirk Arnsberg von 1918 bis 1933 und den Schutz von Registraturen und Archivalien im Zweiten Weltkrieg im Westmünsterland. Berichte, Zeitschriftenschau und Buchbesprechungen komplettieren den Jahresband 2019.

Westfälische Forschungen 69 (2019), **Zeitschrift des LWL-Institutes für westfälische Regionalgeschichte, Themenschwerpunkt: Public History in der Regional- und Landesgeschichte**, Aschendorff Verlag: Münster 2019. ISBN 978-3-402-15403-8

Geschäftsführende Redaktion:
Dr. Thomas Küster

Kontakt:
thomas.kuester@lwl.org

7. Psychiatrie- und Gewalterfahrungen von Kindern und Jugendlichen (Sonderveröffentlichung)



Mit der Studie „Psychiatrie- und Gewalterfahrungen von Kindern und Jugendlichen im St. Johannes-Stift in Marsberg (1945–1980). Anstaltsalltag, individuelle Erinnerung, biographische Verarbeitung“ hat der LWL die Nachkriegsgeschichte der Einrichtung aufgearbeitet. Foto: LWL

Körperliche Gewalt, sexueller Missbrauch, Ruhigstellung durch Zwangsjacken und Medikamente, Einsperren in geschlossenen Räumen, demütigende Strafrituale, lieblose Behandlung – die jungen Bewohner des St. Johannes-Stifts im sauerländischen Marsberg erlebten das „Fachkrankenhaus für Jugendpsychiatrie“ als eine Stätte größten Leids und Unrechts. Zu diesem Ergebnis kommt die Studie „Psychiatrie- und Gewalterfahrungen von Kindern und Jugendlichen im St. Johannes-Stift in Marsberg (1945–1980). Anstaltsalltag, individuelle Erinnerung, biographische Verarbeitung“. Sie eröffnet erstmals Einblicke in die Geschichte einer Psychiatrieeinrichtung der Nachkriegszeit in der Trägerschaft des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe (LWL).

„Als Chef des Verbandes, der Träger der Kinder- und Jugendpsychiatrie in Marsberg war und ist, kann ich die dortige Nachkriegszeit nicht ungeschehen machen, sondern mich nur der Verantwortung für die Vergangenheit stellen. Vor allem die persönlichen Schilderungen der Betroffenen haben mich tief berührt. Viele der damaligen Patientinnen und Patienten leiden noch heute unter ihren traumatischen Erfahrungen und Erinnerungen“, betont LWL-Direktor Matthias Löb. Die



Eng und vollgestellt: Blick in einen Schlafsaal des Marsberger St. Johannes-Stifts, 1965. Foto: Privatbesitz Helmut Fahle

Ergebnisse des Forschungsprojekts wurden der Öffentlichkeit erstmals im Februar 2017 in Münster vorgestellt und liegen ebenfalls als Buch vor.

Das St. Johannes-Stift war in der Nachkriegszeit mit zeitweise mehr als 1.100 Jungen und Mädchen die größte westfälische Anstalt ihrer Art. Wie die Untersuchung anhand eindringlicher Interview-Schilderungen von 19 Betroffenen belegt, herrschte dort jahrelang ein autoritäres Regime von Ärzten, Pflegern und Nonnen des Vinzentinerinnen-Ordens. Ergänzt durch Patienten- und Verwaltungsakten beleuchten die Autoren der Studie, die Historiker Prof. Dr. Franz-Werner Kersting vom LWL-Institut für westfälische Regionalgeschichte und Prof. Dr. Hans-Walter Schmuhl von der Universität Bielefeld, die Erfahrungen der Opfer. Außerdem zeigen sie die Rahmenbedingungen auf, die zu einer Subkultur der Gewalt im St. Johannes-Stift führten.

„Die Bedingungen, unter denen sich die Verwahrung, Pflege, Therapie, Erziehung, Beschulung und berufliche Ausbildung von Kindern und Jugendlichen mit geistigen Behinderungen, psychischen Erkrankungen und Erziehungsschwierigkeiten vollzogen, waren äußerst ungünstig“, beschreibt Kersting die damalige Situation. Die karge Einrichtung, die notdürftige Versorgung, der Personalmangel, die mangelhafte fachliche Qualifikation

des Personals, die Überfüllung der Stationen und die Konzentration eines besonders schwierigen Klientels seien die Gründe dafür gewesen, warum das St. Johannes-Stift seinen Aufgaben als Fachkrankenhaus für Kinder- und Jugendpsychiatrie kaum gerecht werden konnte. „Insbesondere das Pflege- und Lehrpersonal sah sich einer permanenten Überforderungssituation ausgesetzt“, fügt Schmuhl hinzu.

Die Zeitzeugeninterviews offenbaren ein breites Spektrum von Gewaltformen, darunter auch der missbräuchliche Einsatz von Medikamenten, vielfach ohne ärztliche Anweisung, in hohen Dosen und oft unter Zwang. Dagegen haben die beiden Historiker keine Anhaltspunkte für systematische Medikamententests oder -studien in der LWL-Einrichtung gefunden, wie sie andernorts im Herbst 2016 bekannt geworden waren.

Franz-Werner Kersting/Hans-Walter Schmuhl, **Psychiatrie- und Gewalterfahrungen von Kindern und Jugendlichen im St. Johannes-Stift in Marsberg (1945–1980)**, Ardey-Verlag: Münster 2018.
ISBN 978-3-87023-405-8



Zwei Nonnen des Vinzentinerinnen-Ordens gingen im November 1955 mit Kindern des St. Johannes-Stifts über den Allerheiligenmarkt in Marsberg.
Foto: LWL-Medienzentrum für Westfalen/Hild

Mitautor:
Prof. Dr. Franz-Werner Kersting

Kontakt:
franz-werner.kersting@lwl.org

8. „Darum wählt!“ (Sonderveröffentlichung)



Im Frühjahr 1919 gaben die Westfalen erstmals ihre Stimme bei den Kommunalwahlen ab. Foto: LWL

Der demokratische Aufbruch in der Weimarer Republik vollzog sich nicht nur in der Hauptstadt Berlin. Die ersten Kommunalwahlen, an denen Frauen als Kandidatinnen und Wählerinnen teilnahmen, bewegten vor 100 Jahren – zwischen dem 23. Februar und 6. April 1919 – auch die Menschen in Westfalen und Lippe. Die Publikation „„Darum wählt!“ Die ersten demokratischen Kommunalwahlen in Westfalen und in Lippe 1919“ dokumentiert die Geschehnisse in rund 600 Städten und Gemeinden der Region.

„Besonders überrascht war ich von der Leidenschaft vor Ort, mit der über die Kommunalwahlen debattiert wurde“, so Prof. Dr. Wilfried Reininghaus, Historiker und Autor des im LWL-Institut

für westfälische Regionalgeschichte erschienenen Bandes. Nachdem am 19. Januar 1919 erstmals alle Deutschen die verfassunggebende Nationalversammlung gewählt hatten, folgte in den anschließenden Monaten der demokratische Umbau der Parlamente auf allen politischen Ebenen. Die vorübergehende Herrschaft der Arbeiter- und Soldatenräte wurde bis zum Sommer 1919 in Westfalen abgelöst.

Die Berichte über die Vorbereitungen der Kommunalwahlen offenbarten, mit welcher Intensität um geeignete Frauen und Männer für die Kandidatur gerungen wurde. Im Unterschied zu den Wahlen zur Nationalversammlung und zur Preußischen Landesversammlung waren diejenigen, die sich um ein Mandat bewarben, in ihrer Stadt oder Gemeinde häufig bekannt. Erstmals ging es um die lokalen Belange in der eigenen Lebenswelt.

In seiner Studie untersucht Reininghaus sämtliche Großstädte ebenso wie die kleineren und mittleren Städte sowie eine Auswahl von Landgemeinden in Westfalen. Eine zusammenfassende Analyse geht dem Wahlerfolg der einzelnen Parteien und Interessengruppen nach und zeigt, welche Rolle die sozialen Schichten und Berufe in den Stadt- und Gemeinderäten spielten. Während in Dortmund und Bielefeld die SPD beispielsweise die meisten Stimmen bekam, siegte in Gelsenkirchen und Münster die Deutsche Zentrumspartei, die damalige Vertreterin des katholischen Deutschlands und des politischen Katholizismus.

„Mich hat die regionale Vielfalt überrascht. Sie lässt sich jedoch plausibel erklären: Westfalen ist kein in sich einheitlicher Raum, sondern zerfiel 1919 und zerfällt immer noch in Teilgebiete unterschiedlicher Urbanisierungs- und Industrialisierungsgrade, Agrarstrukturen sowie Konfessionen“, erläutert Reininghaus. Obwohl die Beteiligung an den Kommunalwahlen gegenüber den Januarwahlen in ganz Westfalen sank, wurde die Dominanz der alten Eliten aus dem Deutschen Kaiserreich auf lokaler Ebene beendet.

Wilfried Reininghaus, **„Darum wählt!“ Die ersten demokratischen Kommunalwahlen in Westfalen und in Lippe 1919**, Ardey-Verlag: Münster 2019. ISBN 978-3-87023-440-9

Redaktion:
Dr. Thomas Küster

Kontakt:
thomas.kuester@lwl.org

1. Der 52. Deutsche Historikertag in Münster



Dr. Matthias Frese hielt auf dem Deutschen Historikertag in Münster einen Vortrag über „Umkämpfte Besucher. Niederländische Touristen in Westfalen seit den 1920er Jahren“. Foto: LAV NRW OWL, D 106 Detmold A, Nr. 7197

Vom 25. bis zum 28. September 2018 fand der 52. Deutsche Historikertag in Münster statt. Das LWL-Institut für westfälische Regionalgeschichte beteiligte sich mit der Sektion „Man kennt sich‘ – Verflechtungen und Verwerfungen zwischen Niederländern und Westfalen im 19. und 20. Jahrhundert“ und mit der Initiative „Geschichte vor Ort. Forschung und Beruf in Westfalen“ an dem Kongress.

Gemeinsam mit Prof. Dr. Werner Freitag vom Institut für vergleichende Städtegeschichte der Universität Münster, Thomas Köhler vom Geschichtsort Villa ten Hompel, Dr. Guus Meershoek von der Universität Twente und Prof. Dr. Friso Wielenga vom Zentrum für Niederlandestudien der Universität Münster beleuchteten Prof. Dr. Malte Thießen, Leiter des LWL-Instituts für westfälische Regionalgeschichte, und Dr. Matthias Frese, wissenschaftlicher Referent im LWL-Institut für westfälische Regionalgeschichte, die deutsch-niederländischen Beziehungen im 19. und 20. Jahrhundert – die zwischen regionalen Verbindungen einerseits und nationalen Verwerfungen andererseits changierten.

Die Folgen der deutschen Okkupation im Zweiten Weltkrieg haben Narben in beiden Gesellschaften hinterlassen. Vor 1933 und nach 1945

bestanden hingegen gewachsene gesellschaftliche und wirtschaftliche Verknüpfungen, für die exemplarisch die offene „grüne“ Grenze zwischen Westfalen und den niederländischen Provinzen steht. Die Sektion thematisierte die Geschichte dieser Beziehungen in transregionaler Perspektive und fragte nach den Voraussetzungen, Formen und Folgen sozialer, ökonomischer und nationaler Spaltungen und Gemeinsamkeiten. Die Referenten nutzten „gespaltene Gesellschaften“ – das Motto des 52. Deutschen Historikertags – als Sonde, um verflechtungsgeschichtliche Ansätze zu erweitern und Konstrukten von Selbst- und Fremdbildern nachzuspüren.

Verwerfungen und Verflechtungen stellten die Referenten aus drei Perspektiven dar: Erstens ging es um die Erkundung von Identitäten und Teilidentitäten. „Gespaltene Gesellschaften“ sind, wie funktionierende Beziehungen, nicht nur auf nationale Kontexte zurückzuführen. Ebenso prägend sind regionale und lokale Identitätsentwürfe. Fokussiert wurde zweitens das Wechselspiel von Verwerfungen und Verflechtungen. In Gronau sorgten die Beziehungen zwischen niederländischen Unternehmern und westfälischen Stadteliten für Konflikte mit niederländischen und deutschen Arbeitern. Die ambivalenten Beziehungen der deutschen und niederländischen Polizei wirkten sich tabuisierend über 1945 aus. Im Tourismus wurden durch die NS-Zeit hervorgerufene Verwerfungen aus Marketinggründen ausgeblendet. Nicht zuletzt machten die Vortragenden auf spezifische Räume der Spaltung und Begegnung aufmerksam. Im öffentlichen Raum, aber auch in konstruierten Räumen wie „Bandengebieten“ und „Erholungsräumen“ schlagen sich Verwerfungen und Verflechtungen wie unter einem Brennglas nieder.

„Geschichte vor Ort. Forschung und Beruf in Westfalen“ war eine Initiative von universitären und außeruniversitären Einrichtungen aus Münster. Alle eint die Tätigkeit in den Geisteswissenschaften. Das abwechslungsreiche Veranstaltungsprogramm gab einen Einblick in die Arbeitsschwerpunkte der Institutionen.

Verantwortliche:
Dr. Matthias Frese /
Kathrin Nolte /
Prof. Dr. Malte Thießen

Kontakt:
matthias.frese@lwl.org
kathrin.nolte@lwl.org
malte.thiessen@lwl.org

2. Pressekonferenz „NS-Verbrechen an Zwangsarbeitern im Sauerland 1945“

Im März 1945 – kurz vor dem Ende des Zweiten Weltkriegs – verübten Angehörige von Waffen-SS und Wehrmacht zwischen Warstein und Meschede im Sauerland eines der größten Verbrechen in der Endphase des Krieges in Deutschland – außerhalb von Konzentrationslagern und Gefängnissen. Exekutions-Kommandos ermordeten an drei Stellen im Arnsberger Wald 208 polnische und russische Zwangsarbeiter.

Auf der Grundlage langjähriger Forschungen von Historikern des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe (LWL) haben LWL-Archäologen 2018 und Anfang 2019 Ausgrabungen an allen drei Tatorten durchgeführt. Die



Deutsche heben 1945, bewacht von der US-Armee, Gräber für die ermordeten Zwangsarbeiter in Suttrop aus. Foto: National Archives and Records Administration, Washington

Funde zeugen nicht nur von den letzten Stunden im Leben der Ermordeten, sondern geben auch Aufschlüsse über den Ablauf der grausamen Taten. Die Forschungsergebnisse hat der LWL am 8. März 2019 in Warstein auf einer Pressekonferenz vorgestellt. Das Echo nationaler und internationaler Medien war groß.

Insgesamt haben die Fachleute mehr als 400 Funde ausgegraben und in Verbindung mit den historischen Akten den Tathergang rekonstruiert, der an den drei Plätzen ganz unterschiedlich verlief. Die meisten Funde stammen vom Tatort der ersten Mordaktion, dem Langenbachtal bei Warstein. Unter einem Vorwand wurden Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter in den Wald gebracht. Dort mussten sie ihre Habseligkeiten und Kleidung am Straßenrand ablegen. Man wollte sie vermutlich glauben machen, sie könnten ihre Sachen wieder abholen, bevor es zurück in die versprochene neue Unterkunft ginge. Tatsächlich sollte die Kleidung der 71 Toten (60 Frauen, zehn Männer und ein Kind) später an Bedürftige des Orts weiterverteilt werden. Das Geld der Opfer raubte die Einheit für ihre Divisionskasse.

Die Reste dieser persönlichen Besitztümer, die von den Erschießungskommandos nicht mitgenommen wurden, entdeckten die Archäologen in der Erde verscharrt. Darunter finden sich ein Gebets- und ein Wörterbuch auf Polnisch, Schuhe und Teile der Kleidung wie bunte Knöpfe und Perlen zum Aufnähen. Das Fundgut enthält aber auch Gebrauchsgegenstände wie Geschirr und Besteck. Das, was den Opfern vor der Erschießung abgenommen wurde, war zu dem Zeitpunkt ihr einziger verbliebener Besitz.

Die Forscher stießen auch auf die Spuren der Täter. Die gefundenen Patronenhülsen belegen, dass die Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter bis zu einer Bachböschung geführt und dort erschossen wurden. Einige Projektilen fanden sich jedoch auch weit verstreut im umliegenden Wald, was bedeutet, dass manche offenbar zu fliehen versuchten und verfolgt wurden. Die Mörder ließen auch Schaufeln zurück, mit denen sie Leichen und Habseligkeiten vergraben hatten.

An den anderen Erschießungsplätzen bei Warstein-Suttrop (Waldge-markung „Im Stein“) und Meschede-Eversberg konnten die Archäologen

weniger Funde bergen. Die Mörder hatten ihre Taten hier genauer vorbereitet und so weniger Spuren hinterlassen. Dennoch blieben auch in Meschede-Eversberg zirka 50 Objekte liegen, die vom Alltag der Zwangsarbeiter zeugen. Angesichts deren katastrophalen Lebensbedingungen wirken manche Funde überraschend wie Teile einer Mundharmonika. Ein Brillenetui und ein Kamm stehen als zusammengehörige Habe schlaglichtartig für den kleinsten Besitz der Zwangsarbeiter. In Meschede-Eversberg sprengte die Einheit mit Granaten eine Grube in den harten Boden, in der sie die 80 Opfer erschoss. Auch dieses Verbrechen spiegelt sich in den archäologischen Funden in Form eines Gewehrteils und zahlreicher Munition.

Die Fundsituation am dritten Tatort in Warstein-Suttrop ist ähnlich. Zahlreiche Projektile lassen auch hier den genauen Standort der Erschießungen erkennen. Anstatt erneut eine Grube anzulegen, wurden die Arbeiter gezwungen, einen vermutlich zickzackförmigen Schützengraben auszuheben – in dem die Mörder später die 57 Leichen vergruben. Die Alliierten ließen die Toten kurze Zeit später exhumieren und aufreihen, dann versammelten sie die Bevölkerung vor Ort. Zeitgenössische Filmaufnahmen geben einen ungefähren Anhaltspunkt für die Stelle der Aufbahrung.

Die archäologische Grabung konnte diesen Platz anhand vieler Kleinfunde genau identifizieren. Darunter sind vor allem sowjetische Münzen. Auch ein Löffel verweist wegen seiner Prägung auf die Herkunft der Ermordeten aus der Sowjetunion. Männer der SS und Wehrmacht hatten diese für sie nutzlosen Objekte nicht eingesammelt. Für die Zwangsarbeiter dagegen stellten diese Stücke wahrscheinlich wertvolle Erinnerungen an ihre Heimat dar.

„Die Ergebnisse“, so Dr. Marcus Weidner, wissenschaftlicher Referent im LWL-Institut für westfälische Regionalgeschichte, „sollen nicht nur die Ereignisse und die Aufarbeitung durch die Justiz nach 1945 dokumentieren, sondern sollen auch für erinnerungskulturelle Projekte eingesetzt werden, etwa der Neugestaltung des Mescheder Friedhofs ‚Fulmecke‘, auf dem die Mordopfer heute ruhen.“ Ziel könne sein, die Orte, die im Zusammenhang mit den Mordaktionen stehen, durch Tafeln zu kennzeichnen und im Rahmen eines „Erinnerungspfads“ als zusammenhängende Orte der Zeit-



In gleichmäßigen Reihen untersuchen Sondengänger die Fundstelle Meschede. Foto: LWL/Manuel Zeiler

geschichte erfahrbar zu machen. Weidner: „Dies jedoch setzte voraus, die Tatorte mit Unterstützung der Archäologie zu verifizieren und die dort vermuteten Hinterlassenschaften der Opfer für die Nachwelt zu bergen.“

„Begehungen mit Metallsonden und die daran anschließenden archäologischen Ausgrabungen erbrachten nicht nur weiterführende Erkenntnisse zu den Tatorten mit einer Vielzahl an Funden“, so der LWL-Archäologe Dr. Manuel Zeiler. „Diese interdisziplinären und systematischen Forschungen sind bislang bei NS-Tatorten in Deutschland einzigartig.“

„Der LWL nimmt mit seinen Forschungen ganz bewusst eine gesellschaftliche Verantwortung an“, betonte LWL-Direktor Matthias Löb. Nach über 70 Jahren gelinge es, dieses Verbrechen des Nationalsozialismus in der Endphase des Zweiten Weltkriegs in Deutschland weiter aufzuhellen. Die Forschungsergebnisse seien darüber hinaus substantiell für eine Erinnerungskultur. „Wir erleben seit einigen Jahren die Verharmlosung und zunehmende Leugnung der Verbrechen des Zweiten Weltkriegs und der NS-Diktatur. Gerade aber die Mordaktionen sind beispielhaft für diesen

Bestandteil unserer Geschichte, dem wir uns stellen müssen“, sagte der LWL-Direktor.

„Die Forschungen, die Wissenschaftler hier leisten, verdanken ihren Erfolg einer engen Kooperation verschiedener Einrichtungen des LWL“, so Löb weiter. „Das wäre jedoch nicht möglich gewesen ohne das große Engagement vieler ehrenamtlicher Bürger.“

Löb dankte den Städten Warstein und Meschede für ihre Kooperationsbereitschaft. „Wir begrüßen sehr, dass die Verbrechen des Nationalsozialismus, die vor fast 75 Jahren hier bei uns im Sauerland geschehen sind, weiter aufgeklärt werden“, bestätigte Dr. Thomas Schöne, Bürgermeister der Stadt Warstein, und ergänzte: „Wir stellen uns gezielt der heutigen Verantwortung, dass so etwas unfassbar Schreckliches nie wieder passiert.“



Dr. Marcus Weidner, Historiker im LWL-Institut für westfälische Regionalgeschichte, arbeitet die Kriegsendphaseverbrechen im Sauerland auf. Bei der Grabung in Suttrop haben die Sondengänger Patronenhülsen und eine Emaille-Schüssel gefunden. Foto: LWL/Kathrin Nolte

Die Opfer liegen seit 1947 beziehungsweise 1964 auf dem Waldfriedhof „Fulmecke“ in Meschede. „Die aktuellen Untersuchungen bilden eine wichtige Grundlage, um die Neugestaltung des Friedhofs planen zu können“, erklärte Christoph Weber, Bürgermeister der Stadt Meschede.

Nur wenige Namen der Mordopfer von März 1945 sind bekannt. Im Rahmen der noch nicht abgeschlossenen Forschungen im In- und Ausland ist es nach Auskunft von Weidner gelungen, bislang 14 Namen ausfindig zu machen und den anonym bestatteten Opfern eine Identität zu geben. Die Arbeit eröffne die Chance, Kontakt zu ihren Nachfahren aufzunehmen.

„An einem Ort wie diesem wird deutlich, wie nah uns unsere Geschichte noch ist“, erklärte der Russlandbeauftragte der Bundesregierung Dirk Wiese. „Das muss uns gerade in unseren Beziehungen zu den Nachfolgestaaten der Sowjetunion bewusst sein. Die Erinnerung an die nationalsozialistischen Verbrechen berührt dort oft unmittelbar die Familiengeschichten. Kinder und Enkelkinder haben ein Recht darauf zu erfahren, warum Familienmitglieder nicht aus Deutschland zurückkehrten.“

Podcast

Zwischen dem 21. und 23. März 1945 – kurz vor dem Ende des Zweiten Weltkriegs – verübten Angehörige von Waffen-SS und Wehrmacht zwischen Warstein und Meschede im Sauerland eines der größten Kriegsendphaseverbrechen in Deutschland. Hans Kammler, SS-Obergruppenführer und General der Waffen-SS, ließ an drei Stellen im Arnsberger Wald 208 polnische und russische Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter ermorden. Dr. Marcus Weidner berichtet in der Folge „Man hat alles getan, um die Taten zu verschleiern“ der Podcast-Reihe „Regionalgeschichte auf die Ohren“ über die wissenschaftliche Aufarbeitung der Ereignisse. Zu hören ist die Folge unter: www.lwl-regionalgeschichte.de/de/Projekte/podcast-reihe/

Projektverantwortlicher /
Podcast-Redaktion:

Dr. Marcus Weidner /
Kathrin Nolte

Kontakt:

marcus.weidner@lwl.org
kathrin.nolte@lwl.org

3. Tagung „Das Ende der Anstalt?“

Auf diversen sozialen Feldern geriet die Anstalt als „totale Institution“ und starres sozialpolitisches Interventionsinstrument seit den 1960er-Jahren zunehmend in die Kritik. Deinstitutionalisierung und Individualisierung von Versorgungsstrukturen, Integration und Normalisierung der Lebensumstände von verschiedenen Fürsorgeempfängern wurden immer nachdrücklicher gefordert. In der Folge kam es insbesondere ab den 1970er-Jahren zu vielfältigen Reformen stationärer Großeinrichtungen wie Psychatrien, Kinder- oder Behindertenheimen und zum Ausbau ambulanter Strukturen. Entsprechende Geschichten der Deinstitutionalisierung untersuchte die Tagung „Das Ende der Anstalt? Stationäre Großeinrichtungen, öffentliche Kritik und Deinstitutionalisierung seit den 1970er Jahren“, die am 14. und 15. März 2019 in Münster stattfand. Die Veranstalter Franz-Werner Kersting und Malte Thießen vom LWL-Institut für westfälische Regionalgeschichte sowie Marc von Miquel von der Dokumentations- und Forschungsstelle der Sozial-



Die Teilnehmenden diskutierten in Münster über das Ende der Anstalt und die Reformen seit den 1970er Jahren. Foto: LWL/Kathrin Nolte

versicherungsträger und Wilfried Rudloff von der Universität Kassel wählten einen multiperspektivischen Zugriff mit politik-, sozial- und kulturgeschichtlichen sowie regionalen und transnationalen Ansätzen. Damit bot die Tagung erstmals einen systematischen Überblick und die Gelegenheit für einen Austausch über die Frage nach dem „Ende der Anstalt“ seit den 1970er Jahren.

Mit Wilfried Rudloff (Kassel) führte ein Historiker in die Tagung ein, dessen Name vielleicht wie kein Zweiter mit der Frage nach dem Ende der Anstalt verknüpft ist. Rudloff unterstrich unter anderem, dass die zu untersuchenden Veränderungen im sozialstaatlichen Instrumentarium gleichfalls Indikatoren für einen breiteren gesellschaftlichen Wandel seien, beispielsweise auch in der Wahrnehmung von Randgruppen. In der ersten Sektion „Heimerziehung und Jugendhilfe“ wurden die Heimerziehung in Westdeutschland und in der DDR sowie die unzureichenden Zustände Anfang des 20. Jahrhunderts und die Reformen ab den 1960er Jahren skizziert. Uwe Kaminsky (Bochum) thematisierte unter anderem die überkommenen Erziehungsvorstellungen, den Mangel an qualifiziertem Personal und baulicher Modernisierung, die geringen Pflegesätze und die strukturelle Unterversorgung. Erst durch äußere Faktoren wie den gesellschaftlichen Wandel (Symbolwirkung „1968“), veränderte Familienstrukturen, Transformationen in der Kirche oder den öffentlichen Druck sei eine Reformierung der Heimerziehung möglich gewesen. Die Erziehungswissenschaftlerin Carola Kuhlmann (Bochum) schloss hieran an mit ihrem Vortrag zu konzeptionellen Reformen in der Erziehungshilfe nach 1970. Sie stellte die Entwicklung verschiedener Alternativkonzepte zum Heim samt Problemlagen vor, namentlich beispielsweise der Lehrlingskollektive, der Außenwohngruppen oder des betreuten Einzelwohnens. Der Ethiker Karsten Laudien (Berlin) beschloss die Sektion mit einem breiten Schlaglicht auf Heimerziehung und Jugendhilfe in der DDR, insbesondere rechtliche und administrative Rahmenbedingungen.

Die zweite Sektion „Versorgungsstrukturen für Menschen mit Behinderungen“ leitete Marc von Miquel (Bochum) mit einem Einblick in die internationale Transfergeschichte der Behindertenbewegung ab den 1980er Jahren und die Bedeutung internationaler Wegmarken wie dem Internationalen Jahr der Behinderten 1981 und der UN-Behindertenrechtskonvention 2006

ein. Im Anschluss untersuchte Jonas Fischer (Bochum) speziell die Selbstbestimmt-Leben-Bewegung in der Bundesrepublik. Zum Abschluss der Sektion sprang Heiner Fangerau (Düsseldorf) für einen Vortragsausfall ein und stellte Zielsetzung und Rahmen einer aktuellen Großstudie der Stiftung „Anerkennung und Hilfe“ zur Aufarbeitung von Leid- und Unrechtserfahrungen von Kindern in Behindertenheimen und Kinder- und Jugendpsychiatrien in Bundesrepublik und DDR vor.

Christof Beyers (Heidelberg) Vortrag zur radikalen Psychiatriekritik eröffnete die dritte Sektion „Psychiatrische Versorgung“ und befasste sich mit der Antipsychiatrie-Bewegung in der Bundesrepublik und ihren transnationalen Aspekten. Jens Gründler (Münster) blickte anschließend auf die britische Psychiatrie zum Ende des 20. Jahrhunderts anhand eines Glasgower Beispiels. Er stellte heraus, dass die britische Sozialpolitik früh eine Abkehr vom Anstaltsprinzip angestrebt habe, und zeigte im Kontrast dazu, wie ökonomische und infrastrukturelle Sachzwänge lokal den Übergang zu gemeindefinanzierten ambulanten Strukturen hätten verzögern können. Franz-Werner Kersting (Münster) konzentrierte sich mit einem Visual-History-Ansatz auf die Mikro- und Lokalebene und stellte eine Fotodokumentation eines Pflegers einer westfälischen Klinik von 1970 vor. Besonders hervorgehoben wurde, dass es sich hier um ein Beispiel für eine kritische Thematisierung der Anstaltszustände und Patientensituation aus der Einrichtung selbst heraus handele, zurückgehend auf die Initiative des Klinikdirektors.

Die letzte Sektion „Umgang mit Devianz“ begann mit einem Vortrag von Sebastian Haus (Marburg) zum behördlichen Umgang mit Heroinabhängigen in Frankfurt am Main zwischen 1975 und 1985. Der zunehmende Drogenkonsum habe hier der Kommunalpolitik ein neues herausforderndes Feld eröffnet, auf dem sich rasch die Zwangseinweisung als „helfender Zwang“ als zentrales Interventionsmittel etabliert habe. Christoph Wehner (Bochum) untersuchte die Rehabilitation von Abhängigkeitskranken im bundesrepublikanischen Versorgungssystem ab den 1970er Jahren. Als Ausgangspunkt verwies er auf die Anerkennung von Alkoholismus als Krankheit durch das Bundessozialgericht 1968.

In seinem Schlusskommentar zur Tagung zog Martin Lengwiler (Basel) folgendes Tagungsfazit: Mit dem Ende der Anstalt und der Deinstitutionalisierung hätten starke Thesen auf dem Programm gestanden, die die Veranstalter mit einem Fragezeichen versehen hätten und genau bei diesem Fragezeichen sei man hauptsächlich weitergekommen. Die entsprechenden Fragestellungen seien weiter differenziert, der benannte Epochenbruch 1970 in beide Richtungen relativiert und die Persistenz stationärer Einrichtungen bis in die Gegenwart aufgezeigt worden; das Ende der Anstalt sei noch nicht absehbar. Außerdem habe die Tagung gezeigt, dass es sich bei den betrachteten Entwicklungen keinesfalls um eine widerspruchsfreie lineare Geschichte handle. Darüber hinaus machte Lengwiler anstaltsinterne Transformations- und Öffnungstendenzen im 19. und frühen 20. Jahrhundert als Forschungslücke aus. Ebenso gelte es, die Geschichte von Sozialversicherungen und Einrichtungsfinanzierungen näher zu untersuchen. Weitere offene Fragen beträfen das Schnittfeld von Sozialstaatsgeschichte und der Geschichte des Bildungswesens. Ebenso benannte Lengwiler Familiengeschichte als notwendige Ergänzung und Vergleichsparallele zur Heimgeschichte. Weiterhin sprach er die Abgrenzung der Anstalt als Institution von anderen Einrichtungen an sowie die differenziertere Auseinandersetzung mit der impliziten Grundthese einer grundsätzlichen Heimkritik, die durchaus Berechtigung habe, von der aber nicht a priori auf eine „heile“ Außenwelt geschlossen werden dürfe. Insgesamt sprach sich Lengwiler in diesem Sinne für mehr Vergleichs- und Parallelgeschichten in der Anstaltsforschung zur differenzierteren Betrachtung und Bewertung aus sowie für eine Zusammenführung und übergeordnete historiographische Einordnung der vielen Einzelstudien in diesem Forschungsbereich.

Mitveranstalter:

Prof. Dr. Franz-Werner Kersting /
Prof. Dr. Malte Thießen

Kontakt:

franz-werner.kersting@lwl.org
malte.thiessen@lwl.org

4. Workshop „Sowjetische Kriegsgefangene in archivalischer Überlieferung“

Den Auftakt zu einer sechsteiligen Workshop-Reihe zur Geschichte des „Stalag 326 (VI K) Senne“ in Stukenbrock-Senne bei Paderborn machte am 2. Juli 2019 eine Veranstaltung in Detmold. Die Organisation des Workshops „Sowjetische Kriegsgefangene in archivalischer Überlieferung. Erster Workshop zur Geschichte, Überlieferung und Nachwirkung des Stalag 326 (VI K) Senne“ lag bei Oliver Nickel und Jens Hecker von der Gedenkstätte Stalag 326 (VI K) Senne, Malte Thießen vom LWL-Institut für westfälische Regionalgeschichte, Burkhard Beyer von der Historischen Kommission für Westfalen, Peter Fäßler vom Historischen Institut der Universität Paderborn sowie Andreas Neuwöhner vom Verein für Geschichte und Altertumskunde Westfalens, Abteilung Paderborn.

Bereits bei der Begrüßung wurde deutlich, dass man bei der wissenschaftlichen Aufarbeitung der Geschichte eines der größten Lager für sowjetische Kriegsgefangene während des Zweiten Weltkriegs keinesfalls „bei Null“ anfangen. Für eine geplante neue Dauerausstellung sei es jedoch an der Zeit, den Forschungsstand zu rekapitulieren, vor allem was neu zugängliche Archivbestände angehe. Zu diesem Zwecke stellte man einen Überblick über die Überlieferungssituation an den Beginn der Tagungsreihe. Die Sektionen waren dementsprechend nach den Orten der Aktenüberlieferung gegliedert.

In der ersten von Peter Fäßler (Paderborn) moderierten Sektion über Wirtschaftsarchive stand die Zwangsarbeit, vor allem im Ruhrgebiet, im Vordergrund. Dort kamen auch in Senne inhaftierte Gefangene zum Einsatz. Dabei wurde den Fragen nach der Alltagspraxis der Zwangsarbeiter und der Situation in den Unternehmen besondere Wichtigkeit zugemessen. Zunächst jedoch lieferte Rolf Keller (Celle) einen Quellenüberblick für Niedersachsen. Stefan Przigoda (Bochum) stellte die Bestände im Bergbauarchiv des Montanhistorischen Dokumentationszentrums vor, wobei er vor allem zwischen den Überlieferungen der Unternehmen und der Verbände unterschied. Daniel Droste (Essen) umriss die Ausgestaltung der Zwangsarbeit in der

größten Rüstungsfirma des Dritten Reiches. Auch im Unternehmensarchiv Krupp sei die Überlieferung zu den sowjetischen Kriegsgefangenen fragmentarisch.

Die zweite, von Malte Thießen (Münster) moderierte Sektion widmete sich den nationalen und internationalen Archiven. Dabei ging es insbesondere um Fragen der Digitalisierung und (die Herstellung von) Zugänglichkeit zu personenbezogenen Akten. Heike Winkel (Berlin) berichtete von einem vom Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge koordinierten Datenbankprojekt, welches den Anspruch erhebt, alle relevanten Archivbestände zentral nachzuweisen, für Deutschland und auch für Russland. Andreas Grunwald (Berlin) erläuterte den Anfang des Jahres 2019 erfolgten Übergang der Deutschen Dienststelle (WASt) aus der Trägerschaft des Landes Berlin in die Zuständigkeit des Bundesarchivs. Die Wehrmachtsauskunftsstelle unterliegt damit nun als „Abteilung personenbezogene Auskünfte zum Ersten und Zweiten Weltkrieg“ dem Bundesarchivgesetz, womit der Rechtsanspruch auf Zugang zu den Quellen gesichert ist. Der Vortrag von Henning Borggräfe (Bad Arolsen) zeigte anhand der Bestände des seit Kurzem als Arolsen Archives firmierenden Internationalen Suchdienstes die Vorteile eines hohen Digitalisierungsgrades und der freien Verfügbarkeit von Digitalisaten im Internet.

Die von Andreas Neuwöhner (Paderborn) moderierte dritte Sektion stellte die Verortung und Vernetzung des Stalag vor Ort in den Vordergrund. Annette Hennigs und Lars Lüking (Detmold) stellten die disparate Quellenlage zum Stalag 326 in den Beständen des gastgebenden Landesarchivs dar. Weniger Material zum Stalag zur Kriegszeit, als vielmehr Akten zum Gedenken in der Nachkriegszeit lassen sich hier finden. Auch Christoph Laue (Herford) stellte die lokale Quellenlage vor. Spuren sowjetischer Kriegsgefangener konnte er vor allem dort ausmachen, wo jene als Zwangsarbeiter in kommunalen Diensten tätig werden mussten. Oliver Nickel (Stukenbrock-Senne) erläuterte schließlich die Geschichte der Gedenkstätte sowie ihrer Entwicklung und gab Einblicke in deren archivalische Sammlung.

In der Abschlussdiskussion wurde eingefordert, die Verflechtungen und die Dimensionen des Lagers in seinen Netzwerken zu untersuchen sowie Hand-

lungsspielräume bei der Ausgestaltung von Kriegsgefangenschaft und Zwangsarbeit zu ergründen. Daneben könne es aber auch lohnenswert sein, die Nach- beziehungsweise Erinnerungsgeschichte zu historisieren, und etwa durch Zeitzeugeninterviews mit Aktivisten vor Ort rechtzeitig zu dokumentieren (Malte Thießen). Wie Reinhard Otto (Lemgo) bemerkte, sei es auch wichtig, einzelne Gefangenentransporte und Gruppenschicksale zu rekonstruieren, die „höhere Ebene“, also das System sämtlicher Stalag in einem Wehrkreis in den Blick zu nehmen sowie neben den sowjetischen Kriegsgefangenen nicht das Schicksal anderer Nationalitäten, wie den Serben, zu vergessen. Für die konkrete Arbeit der Gedenkstätte sei es vor allem wichtig, ein Netzwerk aufzubauen, andere Stalag und benachbarte Lager, wie das Seuchenlazarett Staumühle einzubeziehen. Einbezogen werden sollen auch Angehörige der ehemaligen Häftlinge, der alliierten Befreier oder der lokalen Bevölkerung. Gerade der lokale Bezug könne helfen, das Interesse von Schülerinnen und Schülern zu wecken. Außerdem wurde der Nutzen kollaborativer Datenbankprojekte hervorgehoben, in denen etwa lokale Akteure ihr Wissen einspeisen können (Oliver Nickel).



Das Stammlager – Stalag – 326 (VI K) in der Senne bei Paderborn war von 1941 bis 1945 Deutschlands größtes Lager für sowjetische Kriegsgefangene. Foto: Dr. Hugo Lill/LWL-Medienzentrum für Westfalen

Mitveranstalter:
Prof. Dr. Malte Thießen

Kontakt:
malte.thiessen@lwl.org

5. Workshop „Regionalität und Globalität in der jüngsten Zeitgeschichte Europas“

Mit dem Bedeutungsgewinn des Globalen geht der Bedeutungsgewinn des Lokalen und Regionalen einher. Das zeigen nicht nur aktuelle Debatten um den Heimatbegriff, dessen Konjunktur als eine Folge von Globalisierungsprozessen verstanden werden kann. Vielmehr liegt der Bedeutungszuwachs des Regionalen bereits in den Prozessen der Globalisierung selbst begründet, die sich im Lokalen als „Mikroerscheinungsform des Globalen“ (Roland Robertson) manifestieren. Mit Verschränkungen des Globalen und Lokalen, für die Robertson den Begriff der „Glokalisierung“ prägte, befasste sich vom 12. bis zum 13. September 2019 der in München veranstaltete Workshop „Regionalität und Globalität in der jüngsten Zeitgeschichte Europas. Vermessung eines neuen Forschungsfeldes“ des Instituts für Zeitgeschichte München-Berlin, des LWL-Instituts für westfälische Regionalgeschichte und der Forschungsstelle für Zeitgeschichte in Hamburg.

Der interdisziplinäre Workshop setzte sich zum Ziel, bislang unverbundene Forschungsfelder sowie fachspezifische Theorie- und Methodendiskussionen miteinander in Beziehung zu setzen, wie Christian Rau (Berlin) und Martina Steber (München) nach der Begrüßung durch Thomas Schlemmer (München) einführend erläuterten. Ausgehend von global-regionalen Raumdynamiken fragte der Workshop nach den Wirkungen, den Impulsen und den Veränderungspotentialen, die von den vielschichtigen Globalisierungen seit den 1970er Jahren ausgingen und in global integrierte Gesellschaften hineinwirkten. Zur Schärfung epochenspezifischer Phänomene stellten Globalisierungsdynamiken des 19. Jahrhunderts eine wichtige Vergleichsfolie dar. Vier Frageachsen strukturierten den Workshop: Erstens ging es um die Analyse der interdependenten Verhältnisse, Verschiebungen und Neujustierungen lokaler, regionaler, europäischer und globaler Ebenen. Zweitens untersuchte der Workshop die Rolle raumbildender Faktoren und -gestaltender Akteure in der Neu- und Rekonfiguration von Räumen. Die Vorstellung von Globalisierung als „unbestimmtem Großnarrativ“ solle drittens hinterfragt, das „globalgeschichtliche Paradigma der Konnektivität“ viertens weiter differenziert werden. Diese Fragen seien insbesondere vor dem

Hintergrund globaler Verdichtung, Vernetzung und Interaktion, der Pluralisierung des Lokalen und Regionalen sowie Prozessen der (Ent-)Territorialisierung relevant.

Das erste Panel „Globalisierungen. Das 19. und 20. Jahrhundert im Dialog“ untersuchte Verräumlichungsprozesse aus globalgeschichtlicher Perspektive. Geert Castryck (Leipzig) analysierte, inwieweit Imperialismus und Kolonialismus globale Raumordnungen bis heute prägen. Bernhard Gissibl (Mainz) nahm Verräumlichungsprozesse am Beispiel der Rekonfiguration von Naturräumen in den Blick. Am Beispiel europäischer Wildnis-Diskurse seit den 1990er Jahren skizzierte er die Bedeutungsverschiebung des Wildnis-Begriffs. Die in der ersten Sektion behandelten Verräumlichungsprozesse bezog Martin Rempe (Konstanz) in seinem Kommentar auf gegenwärtige, weiterhin von imperialen Strukturen geprägte Raumvorstellungen. In der anschließenden Diskussion wurden Forschungsdesiderate aufgezeigt, beispielsweise „bottom up“-Prozesse wie Rückwirkungen des Lokalen auf das Globale und die Konflikthaftigkeit von Raumvorstellungen.

An solche Fragen nach Gegenläufigkeiten knüpfte Roland Wenzlhuemer (München) in seinem Vortrag über Diskonnektivität in Globalisierungsprozessen an. Der in Abwesenheit des Referenten verlesene Vortrag von Bernhard Schär (Zürich) untersuchte (Dis-)Konnektivität am Beispiel des von den Niederlanden angeworbenen Schweizer Söldners Louis Wyrsh. Zwischen 1825 und 1832 war er auf Borneo eingesetzt. Stefan Scheuzger (Bern) plädierte in seinem anschließenden Kommentar für eine konsequentere Dezentralisierung der Globalisierungs- und Glokalisierungsgeschichte.

Die von Kiran Klaus Patel (Maastricht) moderierte öffentliche Podiumsdiskussion „Glokalisierung. Vom Nutzen und Nachteil eines Forschungskonzepts“ erörterte den „Nutzen und Nachteil“ des Glokalisierungskonzepts. Malte Thießen (Münster) verwies in seinem Impulsvortrag auf die Veralltäglichung glokalisierender Prozesse, die vor Ort jeweils unterschiedlich verhandelt, angeeignet und durch soziale Praktiken (re-)produziert würden. Glokalisierung müsse deshalb immer im Plural gedacht werden. Angelika Epple (Bielefeld) wandte sich gegen vereinfachte Vorstellungen von Globalisierung als Homogenisierungsprozess und betonte die Auseinander-

entwicklungen und Konflikthaftigkeiten von Globalisierungsprozessen. Aus sozialgeographischer Perspektive plädierte Benno Werlen (Jena) für das Konzept der „Weltbindung“, das sich der lokalen und globalen Auswirkung individuellen Handelns bewusst sei und an die Stelle etablierter, nationaler Raumvorstellungen treten solle. Martina Steber (München) verstand das Konzept „Glokalisierung“ vor allem als „Suchscheinwerfer“, anhand dessen Standardisierungs- und Pluralisierungsprozesse des Lokalen vermessen werden könnten.

Die zweite, von Dieter Schott (Darmstadt) moderierte Sektion des Workshops nahm „Globale Räume. Stadt und Globalität“ in den Blick. Wie das Konzept der „Global Cities“ (Sasken) für die zeitgeschichtliche Forschung nutzbar gemacht werden könne, eruierte Christian Rau (Berlin). Um Raumpraktiken, -präsentationen und Aneignungen ging es auch Susanne



Die öffentliche Podiumsdiskussion erörterte den Nutzen und Nachteil des Glokalisierungskonzepts. Foto: Institut für Zeitgeschichte München-Berlin/
Jennifer Volkmer

Schregel (Köln). Arndt Neumann (Hagen) stellte in seinem Kommentar drei Faktoren heraus, die der Stadtgeschichte seit den 1970er Jahren eine neue Richtung gaben: erstens, die Neuverhandlung der Bedeutung des Nationalstaats; zweitens, die gegenläufigen Wirkungen des Globalisierungsschubs; drittens, der Bedeutungsverlust Europas im globalen Maßstab.

Christoph Kalter (Berlin) lenkte den Blick auf die Stadt als Schnittpunkt trans-regionaler Prozesse. Am Beispiel Lissabons untersuchte er die Folgen von Imperialismus, Migration und Tourismus auf die Stadtentwicklung und -geschichte. Der Vortrag von Christoph Kalter (Hamburg) zu Hafenstädten musste krankheitsbedingt entfallen, sodass Lasse Heerten (Bochum) seinen Kommentar nutzte, um die globalhistorische Forschung zu Hafenstädten vor dem Hintergrund des Themas des Workshops zu reflektieren.

Die dritte und letzte, von Martin Knoll (Salzburg) moderierte Sektion „Regionalität und globale Verflechtung“ führte die bisherigen Perspektiven zusammen, indem sie die Interdependenz von Globalität und Regionalität in weiteren, nicht-städtischen räumlichen Zusammenhängen untersuchte. Andrea Rehling analysierte den handlungsleitenden Einfluss von Raumvorstellungen am Beispiel des UNESCO Welterbeprogramms, das Welt-erbestätten anhand kulturell und biologisch-geographisch determinierter Weltregionen kategorisiert habe. Thomas Küster und Matthias Frese (Münster) beschäftigten sich in ihrem Vortrag mit methodischen Fragen nach der Bedeutung globaler Perspektiven für die regionale Zeitgeschichte. „Region“ verstanden sie als Projektionsfläche und Folie, aber auch als Transmissionsinstanz, Vermittler und Verstärker von Globalisierungsprozessen.

Andreas Wirsching (München) stellte die Deindustrialisierungsprozesse, mit denen viele westeuropäische Wirtschaftsräume seit den 1970er Jahren konfrontiert waren, in einen globalen Kontext. Die von Küster und Frese angeführten Überlagerungseffekte schlüsselte Martina Steber (München) anhand von „Boomregionen“ auf. Zu ihnen zählen die hybriden Raumtypen wie die „StadtLandschaft“ und der „prosperierende ländliche Raum“. Der Kommentar von Martin Knoll machte umwelt- und tourismushistorische Perspektiven für eine Geschichte der Glokalisierung fruchtbar.

Die Abschlussdiskussion resümierte, dass die Vielfältigkeit von Räumen, aber auch die Rolle von raumbildenden Akteuren stärker bei der Analyse von Glokalisierungsprozessen mit einbezogen werden müsse. „Glokalisierung“, so Kirsten Heinsohn (Hamburg), könne dabei als Sonde dienen, bedürfe jedoch der methodischen Vertiefung, um als operationable Analysekatégorie zu fungieren. Es zeige sich, dass in den jeweiligen im Workshop vertretenen Forschungsfeldern wie der Global-, Mikro- und Regionalgeschichte, der Urban und Spatial History zentrale Begriffe, etwa „Globalisierung(en)“, unterschiedlich verwendet würden. Gerade deshalb seien multiperspektivische Zugänge, wie sie der Workshop ermöglichte, so wichtig und fruchtbar für die „Vermessung eines neuen Forschungsfelds“.

Mitveranstalter:
Prof. Dr. Malte Thießen

Kontakt:
malte.thiessen@lwl.org

6. Workshop „Das Stalag als Internierungslager“



Der zweite von sechs geplanten Workshops zur Geschichte des „Stalag 326 (VI K) Senne“ in Stukenbrock-Senne bei Paderborn fand am 27. und 28. September 2019 in Bielefeld statt. Die Organisation der Veranstaltung „Das Stalag als Internierungslager. Die Repatriierung der sowjetischen Kriegsgefangenen. Zweiter Workshop zur Geschichte, Überlieferung und Nachwirkung des Stalag 326 (VI K) Senne“ lag bei Thomas Welskopp von der Universität Bielefeld, Falk Pingel von der regionalen Arbeitsgruppe Ostwestfalen im Verein „Gegen Vergessen – Für Demokratie“, Malte Thießen vom LWL-Institut für westfälische Regionalgeschichte und Peter Fäßler von der Universität Paderborn.

„Das Schicksal der 5,3 Millionen sowjetischen Kriegsgefangenen aus dem Erinnerungsschatten herausholen!“ Mit diesen Worten rief Bundespräsident Joachim Gauck am 8. Mai 2015 in Stukenbrock/Senne zur Weiterentwicklung des bestehenden Gedenkortes Stalag 326 (Stammlager für sowjetische Kriegsgefangene im „Dritten Reich“) zu einer Gedenkstätte von überregionaler und internationaler Bedeutung auf. Die Überreste des Stalag 326 und der Sowjetische Ehrenfriedhof bilden innerhalb der Bundesrepublik Deutschland einen einzigartigen Erinnerungsort. Kein anderes Lager für vornehmlich sowjetische Kriegsgefangene hat so lange bestanden wie das Stalag 326. Durch dieses Lager sind die meisten sowjetischen Kriegsgefangenen im Gewahrsam der deutschen Wehrmacht gegangen, etwa 300.000.

Die Geschichte ist 1945 aber nicht stehengeblieben. In Stukenbrock kann ein „Erinnerungsbogen“ (Volkhard Knigge) vom Kriegsgefangenenlager über das Internierungslager für nationalsozialistische Amtsträger zum

Flüchtlingslager in der Nachkriegszeit gespannt werden. Zur Nachkriegsgeschichte gehört auch die Verharmlosung des Schicksals der sowjetischen Kriegsgefangenen nach ihrer Befreiung. Nach ihrer Rückkehr in die Sowjetunion standen die ehemaligen Kriegsgefangenen unter Kollaborationsverdacht, wurden von der Geheimpolizei verhört, inhaftiert und zum Teil in Arbeitslager deportiert oder in die Armee überstellt. Der Workshop zu Internierung und Repatriierung – beides bisher selten bearbeitete Themen für die Britische Besatzungszone – dokumentierte den Forschungsstand und zeigte Forschungsaufgaben auf, deren Bearbeitung zur Erweiterung der bisherigen Gedenkstätte einen wichtigen Beitrag leisten kann.

Der erste Teil war dem alliierten Internierungslager für nationalsozialistische Funktionsträger gewidmet. Regina Schulte (Bielefeld) gab einen ersten Überblick über die unterschiedlichen Kategorien der Internierten in den Lagern CIC 5 Staumühle und CIC 7 Eselsheide in der Senne, in denen prominente Nazis wie Karl Brandt, Arthur Axmann und Kurt Freiherr von Schröder untergebracht waren. Andrew Beattie (Sydney, via Skype zugeschaltet) verglich die unterschiedlichen Unterbringungsbedingungen und Entnazifizierungsmaßnahmen in den Internierungslagern der Besatzungszonen. Andreas Ehresmann (Sandbostel) wies für das Lager Sandbostel rege Reeducation-Aktivitäten nach wie Lagerschulen und -zeitschriften, die Einrichtung einer gewählten internen Lagerverwaltung sowie die Gewährung von „Ausgang auf Ehrenwort“. Jörg van Norden (Bielefeld) vertrat ein didaktisches Grundkonzept der Verschränkung der Akteursgruppen in den verschiedenen Lagerphasen, um „die Grenzen zwischen Opfern und Tätern aufzulösen“. Daran schloss sich der in der Aussagerichtung eher konträre Beitrag von Enrico Heitzer (Sachsenhausen) an: Dokumentieren sei wichtig und Emotionalisierung problematisch, aber nicht grundsätzlich zu vermeiden. Neutralität sei nicht erstrebenswert; Offenheit könne durch Kontroversität erreicht werden. In der Diskussion kam die Sprache auf die (problematischen) Interessen von Besucherinnen und Besuchern, „die Wahrheit zu erfahren“, auf ein „Geschichtsverlangen“, das sich von „Authentizitätsbegehren“ leiten lasse. Allgemeine Übereinstimmung bestand in der Auffassung, dass historisches Denken die Verknüpfung von Gegenwart, Vergangenheit und Zukunft umfasse.

Der zweite Teil des Workshops behandelte die Repatriierung sowjetischer Kriegsgefangener. Obwohl Ulrike Goeken-Haidl (Nürnberg) die seit dem vergangenen Jahrzehnt erweiterten Dokumentenzugänge in Archiven Russlands noch nicht nutzen können, erschütterten die von ihr dargelegten Wege sowjetischer Kriegsgefangener über Filtrierungslager, Überstellungen zur Armee und Zwangsarbeit mit fortgesetztem Lagerleben die Zuhörerinnen und Zuhörer, von denen manche zum ersten Mal einen tieferen Einblick in diesen Abschnitt der Nachkriegsgeschichte erhielten. Artem Valerevitch Latischev (Moskau), der Filtrationslager behandelte, die nach den anfänglichen Kesselschlachten hinter der Front in der Sowjetunion errichtet wurden, riss einen neuen Forschungshorizont auf, da hierzu in Deutschland bisher kaum etwas veröffentlicht worden ist. Dmitri Stratievski (Berlin) gab Einblick in konkrete Lebensläufe von Repatriierten, die – soweit sie einen Bezug zum Stalag 326 haben – sicherlich Teil einer zukünftigen Ausstellung sein werden.

In der Abschlussdiskussion ging es um die Übertragung der Ergebnisse dieses und weiterer Workshops in den konzeptionellen Prozess des Entwurfs einer neuen Gedenkstätte. Angesichts der unterschiedlichen Zeitebenen und Inhaltsbereiche komme der Gewichtung der jeweiligen historischen Phase große Bedeutung zu. Unbestritten war es, dass das NS-Lager für sowjetische Kriegsgefangene im Vordergrund stehen soll. Die sprachlich-begriffliche Fassung muss Unterscheidungs- ebenso wie Vergleichsvermögen fördern; eine Gleichgewichtung von Opfern und Tätern wurde als problematisch angesehen. „Eine Gedenkstätte muss eine Haltung haben, auch wenn diese nicht aufoktroiert werden darf“, betonte ein Teilnehmer. Für eine Weiterentwicklung der Gedenkstätte genüge es nicht, Stalag 326 in bestehende Forschungen zu anderen Gedenkstätten einzuordnen. Ebenso wichtig sei es, das Spezifische des Lagers herauszuarbeiten, um neue Zugriffe und Formate zu eröffnen.

Mitveranstalter:
Prof. Dr. Malte Thießen

Kontakt:
malte.thiessen@lwl.org

1. Veröffentlichungen der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter 2018/19

Dr. Matthias Frese

- **Arbeit und Unternehmen zwischen Konflikt und Konsens**, in: Regina Göschl/Julia Paulus (Hgg.), Weimar im Westen. Republik der Gegensätze, Münster 2019, S. 44–51.
- **Frühformen des Massentourismus**: Westfalen, Lippe und das Rheinland als Reiseregion während der Weimarer Republik, in: Regina Göschl/Julia Paulus (Hgg.), Weimar im Westen. Republik der Gegensätze, Münster 2019, S. 103–113.
- Zusammen mit Marcus Weidner (Hg.), **Verhandelte Erinnerungen**. Der Umgang mit Ehrungen, Denkmälern und Gedenkorten nach 1945, Paderborn 2018.
- Zusammen mit Marcus Weidner, **Verhandelte Erinnerungen: Einleitung**, in: Verhandelte Erinnerungen. Der Umgang mit Ehrungen, Denkmälern und Gedenkorten nach 1945, Paderborn 2018, S. 7–17.
- **Geschichte im Angebot**. Tourismus und Geschichte in Westfalen und Lippe, in: Westfälische Forschungen 69 (2019), S. 195–219.

Regina Göschl

- **„Nachkriegs(un)ordnung“?** – Besatzung und rassistische Propaganda nach dem Ersten Weltkrieg, in: Geschichte lernen 186/2018, S. 52–57.
- Zusammen mit Julia Paulus, **Weimar im Westen**. Republik der Gegensätze, Münster 2019.
- Zusammen mit Julia Paulus, **Weimar im Westen**: Republik der Gegensätze – Eine Einführung, in: Regina Göschl/Julia Paulus (Hgg.), Weimar im Westen: Republik der Gegensätze, Münster 2019, S. 11–14.
- **„Von der Wiege bis zu Bahre“** – Gesellschaftliche Vielfalt in Westfalen und im Rheinland, in: Regina Göschl/Julia Paulus (Hgg.), Weimar im Westen. Republik der Gegensätze. Münster 2019, S. 79–86.

- **Ein neues Zeitalter bricht an.** Die Weimarer Republik im Westen. Ein Arbeitsheft für Schülerinnen und Schüler (Sekundarstufe I und II) zur Wanderausstellung „Weimar im Westen: Republik der Gegensätze“, Münster 2019.

Dr. Jens Gründler

- **Migration und Integration in Westfalen.** Ein Blick auf Ein- und Auswanderungsbewegungen, in: Heimat Westfalen, 31. Jahrgang 3/2018, S. 4–16.
- **Gesundheit im Nachkrieg.** Flüchtlinge und Vertriebene im Integrationsprozess, in: Medizin, Gesellschaft und Geschichte 36 (2018), S. 85–116.
- **Pathologisierungskonflikte.** Britische Experten, Verwaltungspraktiker und Laien in der Auseinandersetzung um ‚mentally defective‘ und ihre Behandlung, in: Yvonne Robel/Malte Thießen (Hrsg.): krank machen. Pathologisierungen des Sozialen, WerkstattGeschichte 78 (2018), S. 39–56.
- **Fremdheitserfahrungen und Rassismus im Westen,** in: Regina Göschl/Julia Paulus (Hgg.): Weimar im Westen. Republik der Gegensätze, Münster 2019, S. 87–94.
- **Untersuchen und Entlausen.** Gesundheitsmaßnahmen bei Vertreibung und Ankunft in der Erinnerung, in: Medizin, Gesellschaft und Geschichte 37 (2019), S. 61–83.

Prof. Dr. Franz-Werner Kersting

- Zusammen mit Hans-Walter Schmuhl, **Psychiatrie- und Gewalt-erfahrungen von Kindern und Jugendlichen im St. Johannes-Stift in Marsberg (1945–1980).** Anstaltsalltag, individuelle Erinnerung, biographische Verarbeitung, Münster 2018.
- **Der Psychiater Hermann Simon im erinnerungskulturellen Kontext,** in: Matthias Frese/Marcus Weidner (Hg.), Verhandelte Erinnerungen. Der Umgang mit Ehrungen, Denkmälern und Gedenkorten nach 1945, Paderborn 2018, S. 209–229.
- **Der Weimarer Wohlfahrtsstaat „vor Ort“:** Das Beispiel Psychiatrie, in: Regina Göschl/Julia Paulus (Hgg.), Weimar im Westen. Republik der Gegensätze, Münster 2019, S. 52–60.

Dr. Thomas Küster

- **Historischer Kontext**, in: Cornelia Blasberg/Jochen Grywatsch (Hg.), Annette von Droste-Hülshoff-Handbuch, Berlin/Boston 2018, S. 41–51.
- **Die „Entdeckung“ des Ruhrgebiets in den 1920er Jahren**, in: Regina Göschl/Julia Paulus (Hgg.), Weimar im Westen. Republik der Gegensätze, Münster 2019, S. 158–166.
- **Kalter Krieg und Friedensdividende**. Der „Standort Westfalen“ aus Sicht des britischen Militärs (1960–2015), in: Peter E. Fäßler/Andreas Neuwöhner/Florian Staffel (Hg.), Briten in Westfalen. Besatzer, Verbündete, Freunde? (Studien und Quellen zur westfälischen Geschichte, Bd. 86), Paderborn 2019, S. 253–289.
- **Landes(zeit-)geschichte im Radio**. Walter Först und die Landesredaktion des WDR 1961–1995, in: Westfälische Forschungen 69 (2019), S. 101–126.

Dr. Julia Paulus

- Zusammen mit Marcus Weidner, **„Heimatfronten“ und Kriegsgesellschaften im 20. Jahrhundert**, in: Westfälische Forschungen (68) 2018.
- **„Bewegte Dörfer“**. Neue soziale Bewegungen in der Provinz 1970–1990, Paderborn 2018.
- **Neue soziale Bewegungen in der „Provinz“**. Perspektiven und Potentiale eines Forschungsdesiderats, in: „Bewegte Dörfer“. Neue soziale Bewegungen in der Provinz 1970–1990, hg. v. Julia Paulus, Paderborn 2018, S. 7–17.
- **Umbrüche und Aufbrüche im Geschlechterverhältnis**: Die 1970er Jahre in Westfalen, in: Demos Discos Denkanstöße. 70er Jahre in Westfalen, Münster 2018, S. 86–99.
- **„Frau mit vielen Männern“**. Geschlechterkonstruktionen einer Soldatenheimschwester aus „gutem Haus“, in: Geschlechterbeziehungen und ‚Volksgemeinschaft‘, Klaus Latzel/Elissa Mailänder/Franka Maubach (Hg.) (= Beiträge zur Geschichte des Nationalsozialismus 34), Göttingen 2018, S. 155–174.
- **Die Parteien und die Frauen**, in: Dorothee Linnemann/Jan Gerchow (Hg.), Damenwahl! – 100 Jahre Frauenwahlrecht, Frankfurt 2018, S. 158–161.

- **Zivilisierung der Politik in der Weimarer Republik**, in: Dorothee Linne-mann/Jan Gerchow (Hg.), *Damenwahl! – 100 Jahre Frauenwahlrecht*, Frankfurt 2018, S. 204–207.
- Zusammen mit Regina Göschl, **Weimar im Westen**. Republik der Gegensätze, Münster 2019.
- Zusammen mit Regina Göschl, **Weimar im Westen: Republik der Gegensätze – Eine Einführung**, in: Regina Göschl/Julia Paulus (Hgg.), *Weimar im Westen: Republik der Gegensätze*, Münster 2019, S. 11–14.
- **Geschlechter(um)ordnung überall?**, in: Regina Göschl/Julia Paulus (Hgg.), *Weimar im Westen. Republik der Gegensätze*. Münster 2019. S. 121–128.
- **Politische Partizipation von Frauen in Westfalen während der Weimarer Republik**, in: *Historische Landeskunde des Westmünsterlandes* 3 (2019), S. 155–174.
- **Warum eine Ausstellung „Weimar im Westen: Republik der Gegensätze“?**, in: *Forum Geschichtskultur Ruhr* 9 (2019) 1, S. 82f.

Prof. Dr. Malte Thießen

- Zusammen mit Yvonne Robel, **krank machen**. Themenheft von *WerkstattGeschichte* 78 (2018).
- Zusammen mit Yvonne Robel, **Editorial**, in: *WerkstattGeschichte* 78 (2018), S. 3–7.
- **Suchen nach der unsichtbaren Seuche**: Unterschiedliche Wahrnehmungen der Spanischen Grippe in Oldenburg und Hamburg, in: Dagmar Freist/Johannes Birk/Wolfgang Henninger (Hrsg.): *ArchivGeschichten. Festschrift für Gerd Steinwascher*, Kröner Verlag: Stuttgart 2018, S. 238–255.
- Zusammen mit Andrea Wiegeshoff, **Sicherheit vor Seuchen**: Zum Spannungsverhältnis von Zukunftsentwürfen, Sicherheit und Staatlichkeit im Deutschen Kaiserreich, in: Christoph Kampmann/Angela Marciniak/Wencke Meteling (Hrsg.), „Security turns its eye exclusively to the future“. Zum Verhältnis von Sicherheit und Zukunft in der Geschichte (= *Politiken der Sicherheit*, Bd. 3), Nomos: Baden-Baden 2018, S. 259–283.

- Zusammen mit Dietmar von Reeken, **Nachkriegsordnungen 1918–1923**. Heft 186 von Geschichte lernen, Friedrich Verlag, Seelze 2018.
- Zusammen mit Dietmar von Reeken, **Zwischen Krieg und Frieden**. Ordnungsvorstellungen und Ordnungsversuche 1918–1923, in: Geschichte lernen 186 (2018), S. 2–9.
- **Beim Bund**. Die Westdeutschen und die Bundeswehr, in: Mathis Kleinitz/Janina Raub/LWL-Freilichtmuseum Detmold (Hrsg.), Raus aus dem Spießerglück. Die anderen 60er Jahre (Schriften des LWL-Freilichtmuseums Detmold – Westfälisches Landesmuseum für Volkskunde, Bd. 40), Michael Imhof Verlag: Petersberg 2018, S. 42–48.
- **Sammelgrab für die Hamburger Bombenopfer**, in: Hans Matthaei (Hrsg.): DenkMal Friedhof Ohlsdorf. 33 Stätten der Erinnerung und Mahnung, VSA: Hamburg 2018, S. 58–64.
- **NRW 2.0: Zur Digitalgeschichte eines Landes von 1960 bis heute**, in: Geschichte im Westen 34 (2019), S. 65–94.
- Zusammen mit Christoph Strupp, **Rathausplätze als Arenen urbaner Selbstverständigung**. Themenheft von MSG (Moderne Stadtgeschichte) 1/2019.
- Zusammen mit Christoph Strupp, **Rathausplätze als Arenen urbaner Selbstverständigung**, in: Moderne Stadtgeschichte 1/2019, S. 7–15.
- **Der kleine Nationalsozialismus: Perspektiven und Potenziale der Lokal- und Regionalgeschichte**, in: Robert Neisen/Heinrich Maulhardt/Konrad Krimm (Hrsg.): Kommunen im Nationalsozialismus. Verwaltung, Partei und Eliten in Südwestdeutschland (= Oberrheinische Studien, Bd. 38), Jan Thorbecke Verlag: Ostfildern 2019, S. 41–57.
- **Vorsorge als Zukunftsbewältigung? Konjunkturen und Krise einer Denkfigur der Moderne**, in: Johannes Becker/Benjamin Bühler/Sandra Pravica/Stefan Willer (Hrsg.): Zukunftssicherung. Kulturwissenschaftliche Perspektiven (= Edition Kulturwissenschaft, Bd. 126), transcript: Bielefeld 2019, S. 39–56.
- **Das andere Leben – Reformbewegungen im Westen**, in: Regina Göschl/Julia Paulus (Hrsg.): Weimar im Westen. Republik der Gegensätze, Aschendorff: Münster 2019, S. 129–136.

- **Im Zeitalter der Immunität.** Was wir aus der Geschichte des Impfens über den Wandel moderner Gesellschaften lernen können, in: Dr. med. Mabuse – die Zeitschrift für alle Gesundheitsberufe, Heft 242 (Nov.–Dez. 2019), S. 22–24.
- **„Der Sozialismus ist die beste Prophylaxe“.** Immunität als Teil des sozialistischen Selbstverständnisses der DDR, in: Dr. med. Mabuse – die Zeitschrift für alle Gesundheitsberufe, Heft 242 (Nov.-Dez. 2019), S. 35–37.

Dr. Marcus Weidner

- Zusammen mit Julia Paulus, **„Heimatfronten‘ und Kriegsgesellschaften im 20. Jahrhundert**, in: Westfälischen Forschungen (68) 2018.
- Zusammen mit Matthias Frese, **Verhandelte Erinnerungen.** Der Umgang mit Ehrungen, Denkmälern und Gedenkorten nach 1945, Paderborn 2018.
- Zusammen mit Matthias Frese, **Verhandelte Erinnerungen:** Einleitung, in: Verhandelte Erinnerungen. Der Umgang mit Ehrungen, Denkmälern und Gedenkorten nach 1945, Paderborn 2018, S. 7–17.
- **Regionalbiografische Nachschlagewerke im Internet-Zeitalter**, in: Bernád, Ágoston Zénó u. a. (Hg.), Europa baut auf Biographien, Wien 2018, S. 119–138.
- **Völkische Bewegungen**, in: Regina Göschl/Julia Paulus (Hgg.), Weimar im Westen. Republik der Gegensätze, Münster 2019, S. 61–69.
- Zusammen mit Manuel Zeiler, **Ermordet, verscharrt, verdrängt**, in: Archäologie in Deutschland 6, 2019, S. 46-49.
- Zusammen mit Manuel Zeiler, **Untersuchungen an Erschießungsorten des Zweiten Weltkriegs im Sauerland**, in: Archäologie in Westfalen-Lippe, LWL-Archäologie für Westfalen/Altertumskommission für Westfalen (Hgg.), Langenweißbach 2019, S. 193–196.
- Zusammen mit Manuel Zeiler, **Zeitgeschichtliche Archäologie.** Der Massenmord an 208 Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeitern im Warsteiner Raum 1945 und die archäologischen Ausgrabungen der Erschießungs- und Bestattungsplätze im Sauerland, Sauerland – Die Zeitschrift des Sauerländer Heimatbundes Heft 4, 2019, S. 6–9.

2. Vorträge der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter 2018/19

Dr. Matthias Frese

- **Umkämpfte Besucher.** Niederländische Touristen in Westfalen, Sektionsbericht in: „Man kennt sich – Verflechtungen und Verwerfungen zwischen Niederlande und Westfalen im 19. und 20. Jahrhundert“ auf dem 52. Deutschen Historikertag in Münster, 27. September 2018
- **Nationalsozialistische Interessenvertretung im Betrieb?** Betriebsgemeinschaft, Vertrauensräte und die Aushandlung von Konflikten in öffentlichen Unternehmen und Verwaltungen während der NS-Zeit, Vortrag zur Tagung „La società tedesca tra nazionalsocialismo e resistenza“, veranstaltet vom Istituto di studi storici „Gaetano Salvemini“ zusammen mit Universität Turin, Goethe-Institut Turin u. a. in Turin, 29. und 30. November 2018

Regina Göschl

- **Museumsobjekte im Kontext** – Ein Beitrag zum historischen Lernen im Museum, GINT-Tagung „Orte und Prozesse außerschulischen Lernens erforschen und weiterentwickeln“, Carl von Ossietzky Universität Oldenburg, 30. August 2018

Dr. Jens Gründler

- **Besserung. Wiederherstellung. Genesung.** Praktiken des institutionellen Heilens an der Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert, Vortrag auf der Tagung „Gebessert entlassen. Heilen in der psychiatrischen Theorie und Praxis zwischen 1800 und 1970“ in Heidelberg, 6. und 7. April 2018
- **Migration und Wohnen im ländlichen Raum,** Vortrag auf dem vom LWL-Institut für westfälische Regionalgeschichte veranstalteten Workshop „Westfalen.70–20: Regionalität und Globalität in der jüngsten Zeitgeschichte“ in Münster, 15. Juni 2018
- Zusammen mit Beate Althammer, **Essen, Trinken, Rauchen.** Stimulanzien der akademischen Geselligkeit im historischen Wandel, Vortrag auf der Tagung „Die Geselligkeit der Idee. Abschiedscolloquium für Andreas Gestrich“ am Deutschen Historischen Institut in London, 5. und 6. Juli 2018

- **Antipsychiatrie und administrativer Pragmatismus.** Anstaltsschließungen in Großbritannien Ende des 20. Jahrhunderts in der Praxis – das Beispiel Glasgow, Vortrag auf der Tagung „Das Ende der Anstalt? Stationäre Großeinrichtungen, öffentliche Kritik und Deinstitutionalisierung seit den 1970er Jahren“ in Münster, 14. und 15. März 2019

Prof. Dr. Franz-Werner Kersting

- **Die NS-Psychiatrie-Verbrechen und ihre Relevanz heute,** Vortrag im Rahmen der Veranstaltung „Erfasst – verfolgt – vernichtet. Kranke und behinderte Menschen im Nationalsozialismus“ in Rheine-Mesum, 25. Januar 2018
- **Die „brutale Realität“ sichtbar machen!** Eine Fotodokumentation aus dem Westfälischen Landeskrankenhaus Warstein (1970), Vortrag auf der Tagung „Das Ende der Anstalt? Stationäre Großeinrichtungen, öffentliche Kritik und Deinstitutionalisierung seit den 1970er Jahren“ in Münster, 14. und 15. März 2019
- **Die „brutale Realität“ sichtbar machen!** Eine Fotodokumentation aus dem Westfälischen Landeskrankenhaus Warstein (1970), Vortrag beim Symposium „Blicke in die ‚Schlangengruben‘ – eine ‚Visual History‘ der Psychiatriekritik“ im Rahmen des Jahreskongresses der DGPPN in Berlin, 27. bis 30. November 2019

Dr. Thomas Küster

- **Die Region als Handlungs- und Erfahrungsebene.** Globale Trends in der regionalen Zeitgeschichte, Vortrag auf der Tagung „Regionalität und Globalität in der jüngsten Zeitgeschichte Europas. Vermessung eines Forschungsfeldes des Instituts für Zeitgeschichte München – Berlin, des LWL-Instituts für westfälische Regionalgeschichte und der Forschungsstelle für Zeitgeschichte in Hamburg in München, 12. und 13. September 2019

Dr. Julia Paulus

- **Die (Neue) Frauenbewegungen auf dem Land,** Vortrag auf der Tagung „1968 – Gesellschaftliche Nachwirkungen auf dem Land“, in Stadt-hagen, 22. und 23. Februar 2018

- **Bewegte Dörfer. Neue soziale Bewegungen in der Provinz** (1970–1990), Vortrag auf dem Tag der Archive in Münster, 3. März 2018
- **Neue soziale Bewegungen in der Provinz**, Stadtarchiv Borken, 25. April 2018
- **Die Neue Frauenbewegung als soziale Bewegung**, Städtisches Museum Göttingen, 27. Mai 2018
- **„Bewegte Dörfer“** – Neue soziale Bewegungen in der Provinz und ihre Quellen, Vortrag auf dem Symposium im Landesarchiv NRW, Abteilung OWL in Detmold zum Thema „50 Jahre 1968 – Neue Soziale Bewegungen im Archiv“, 7. Juni 2018
- **Parlamentarierinnen in der Weimarer Republik**, Evangelische Frauenhilfe in Sassenberg, 16. Oktober 2018
- **Politische und kulturelle Umbrüche in der Weimarer Republik**, Verein „Frau & Kultur“ in Münster, 23. Oktober 2018
- **Politische Partizipation von Frauen im 20. Jahrhundert**, IG-Bergbau Ibbenbüren, 6. November 2018
- **GeschlechterNEUordnungen in der Weimarer Republik?!**, Volkshochschule in Münster, 17. November 2018
- **100 Jahre Frauenwahlrecht**, Stadt Beckum, 30. November 2018
- Zusammen mit Regina Göschl, **Best Practice: Die Ausstellung „Weimar im Westen“**, Vortrag beim „Kulturbrunch: Kultur bewegt Westfalen digital?“ des LWL-Medienzentrums für Westfalen in Münster, 31. Januar 2019
- **100 Jahre Frauenwahlrecht in Deutschland**. Politische Partizipation von Frauen gestern und heute, Vortrag in der Volkshochschule Castrop-Rauxel, 12. März 2019
- **Geldbeschaffung für örtliche Geschichtsforschung** – Sponsoring, Zuschüsse, Forschungsgelder, Vortrag im Rahmen der Veranstaltung „Geschichtsforschung und -vermittlung auf lokaler Ebene“ des Städte- und Gemeindebundes in Kooperation mit dem Westfälischen Heimatbund im Jüdischen Museum in Dorsten, 2. April 2019
- **Gleichberechtigung als Gradmesser für Demokratie**, Vortrag im Rahmen der Veranstaltung der Gleichstellungsstelle der Stadt Reken zum Thema „Frauen in der Politik – Frauen in die Politik“ in der Stadthalle in Reken, 24. September 2019

- Zusammen mit Dr. Kerstin Wolff, **Landesgeschichte als Geschlechtergeschichte**, Vortrag im Rahmen der Ringvorlesung am Fachbereich 6 der Philipps-Universität Marburg „Landesgeschichte. Perspektiven – Chancen – Herausforderungen“, 30. Oktober 2019
- **Weimar im Westen: Republik der Gegensätze**. Eine Einführung in die Ausstellung, Vortrag anlässlich der Wanderausstellung „Weimar im Westen“, veranstaltet vom Verein für Geschichte und Altertumskunde Westfalens, Abteilung Münster im LWL-Landeshaus Münster, 12. November 2019
- **Weimar im Westen – 100 Jahre Weimarer Republik**, Vortrag im Rahmen der Vortragsveranstaltung des Heimat- und Geschichtsvereins für Beckum, 13. November 2019
- **Genese und Wirkung des Frauenwahlrechts in Deutschland an Beispielen aus (Ost-)Westfalen**, Vortrag im Rahmen der Vortragsveranstaltungen des Vereins für Geschichte und Altertumskunde Westfalens, Abteilung Paderborn, 19. November 2019
- **Räume und Grenzen – Begrenzungen und Öffnungen: (Neue soziale) Bewegungen in der Region am Beispiel der Emanzipationsbewegungen von Frauen**, Vortrag im Rahmen der Kölner Vorträge des Historischen Instituts der Kölner zum Thema „Geschlechter-Geschichte – Eine schwierige Beziehung?“, 9. Dezember 2019

Prof. Dr. Malte Thießen

- **Uneinige Zwillinge**. Britisches „Town Twinning“ und das Spannungsverhältnis zwischen Regionalität und Globalität, Vortrag im Kolloquium Zeitgeschichte von Constantin Goschler an der Universität Bochum, 24. Januar 2018
- **Westfalen.70–20**: Perspektiven einer jüngeren Zeit als Regionalgeschichte – oder: Ein Hilferuf an die Archive, Eröffnungsvortrag zum 70. Westfälischen Archivtag des LWL-Archivamts in Greven, 12. März 2018
- **Westfalen.70–20**: Regionaler Wandel im Zeitalter der Globalisierung, Vortrag zur Tagung „Geschiedene Welten? Globalität und Regionalität im 19. und 20. Jahrhundert“ der Leibnizpreis-Forschungsstelle „Globale Prozesse“ an der Universität Konstanz, 14. und 15. März 2018

- **Kommunale Außenpolitik als Ordnung der Zeit**, Kommentar zur Sektion 2 der „Spring School“ des DFG-Graduiertenkollegs 1919 „Vorsorge, Voraussicht, Vorhersage“ der Universität Duisburg-Essen, 4. bis 6. April 2018
- **Von 68ern, Nazis und der großen Geschichte im Kleinen**, Einführungsvortrag zum Film „Zwischen Kreuz und Hakenkreuz“ der Filmreihe „Drehbuch Geschichte 2018: Protest – Provokation – Provinz – 1968 im Film“ in Cinema Münster, 23. April 2018
- **Preußen und wir: Perspektiven und Potenziale einer neuen Dauer-**ausstellung zur preußischen Geschichte – Einordnung des Ausstellungs-entwurfs, Vortrag zur Informationsveranstaltung „Zukunft LWL-Preußenmuseum Minden“ im LWL-Museum für Kunst und Kultur in Münster, 24. September 2018
- **Vielfältige Verflechtungen und Verwerfungen vor Ort**, Einführungsvortrag in die Sektion „Man kennt sich – Verflechtungen und Verwerfungen zwischen Niederländern und Westfalen im 19. und 20. Jahrhundert“ auf dem 52. Deutschen Historikertag in Münster, 27. September 2018
- **Seuchenträger, bedrohte Kinder und geschützte „Volkskörper“**. Eine Geschichte des Impfens von 1870 bis heute, Vortrag in der Vortragsreihe „Schön, gesund und produktiv? Der menschliche Körper als Thema der Zeitgeschichte“ der Forschungsstelle für Zeitgeschichte Hamburg, 15. November 2018
- **Globale Dörfer und vernetzte Kommunen**. Regionalgeschichtliche Perspektiven auf die digitale Transformation von den 1970er Jahren bis heute, Vortrag zur Konferenz „Geschichte des digitalen Zeitalters“ am Collegium Helveticum Zürich/The Turing Center ETH Zürich, 22. und 23. November 2018
- **Weimar im Westen: Republik der Gegensätze**, Vortrag zur Eröffnung der Ausstellung „Weimar im Westen“ im Stadtmuseum Lüdenscheid, 17. Februar 2019
- **Im Westen was Neues: „Weimar im Westen“ 100 Jahre danach**, Einführungsvortrag zur Veranstaltungsreihe „Drehbuch Geschichte“ im Cinema Münster, 6. März 2019

- **Erinnerungen lokalisieren:** Zur Gegenwart und Zukunft des Erinnerns, Impulsvortrag zur Podiumsdiskussion „Die Zukunft des Erinnerns“ des Center for Literature / Burg Hülshoff in Münster, 13. März 2019
- **Nordrhein-Westfalen in der digitalen Transformation seit den 1960er Jahren:** Perspektiven und Potenziale einer Landes- als jüngere Zeitgeschichte, Vortrag zur Jahrestagung „Narrative der Landesgeschichte“ des Brauweiler Kreises für Landes- und Zeitgeschichte im Landtag Nordrhein-Westfalen, Düsseldorf, 14. und 15. März 2019
- **Von Maschinenmenschen und der Moderne:** Der Film „Metropolis“ als zeitloses Drama, Einführungsvortrag zur Filmreihe „Drehbuch Geschichte“ im LWL-Landeshaus Münster, 26. März 2019
- **Pest und Cholera, SARS und Ebola:** Seuchen als Seismografen des Sozialen, Vortrag zum Symposium „Gesellschaftliche und biopolitische Dimensionen von Epidemien“ des europäischen Hansemuseums, der Akademie der Wissenschaften Hamburg, der Bundeskanzler-Willy-Brandt-Stiftung und des Zentrums für Kulturwissenschaftliche Forschung Lübeck (ZKFL) im Europäischen Hanseumuseum Lübeck, 28. März 2019
- **Steingewordene Ambivalenzen:** Großstädte im Westen als Projektionsflächen der Moderne, Vortrag zur Ausstellungseröffnung von „Weimar im Westen: Republik der Gegensätze“ im LVR-Landeshaus Köln, 1. April 2019
- **Ein Portrait in Grautönen: Heinrich Pette und der Nationalsozialismus,** Vortrag im Heinrich-Pette-Institut (HPI) – Leibniz-Institut für Experimentelle Virologie in Hamburg, 12. April 2019
- **Westfalen 2.0:** Eine Spurensuche zur Geschichte der Digitalisierung (in) der Region von 1970 bis heute, Vortrag zur Vortragsreihe 2018/19 des Vereins für Geschichte und Altertumskunde Westfalens, Abt. Münster e.V., im LWL-Landeshaus Münster, 29. April 2019
- **Computer und Schulen,** Impulsvortrag zum 3. Workshop des Forschernetzwerks „Computer, Administration and History“ an der Leuphana Universität Lüneburg, 7. und 8. Mai 2019

- **Das kommerzielle Gedächtnis:** Schnittstellen und Spannungsfelder zwischen Unternehmen und Gesellschaft, Kommentar zur Sektion „Konjunkturen der Aufarbeitung“ der Tagung „Zwischen historischer Aufarbeitung und politischer Verantwortung – Symposium zur Geschichte von Emscher-Genossenschaft und Lippeverband im Nationalsozialismus“ des Historischen Instituts der Ruhr-Universität Bochum, 10. Mai 2019
- **Streitsache Straßennamen:** Zum Spannungsverhältnis von Ehrungen und Erinnerungen, Vortrag zur Vortragsreihe des Vereins für Lübeckische Geschichte und Altertumskunde im Vortragssaal des Archivs der Hansestadt Lübeck, 23. Mai 2019
- **Fearing for the Nation and Fearing the Nation:** Compulsory Vaccination in 20th Century Germany, Vortrag zur Annual Conference of the Imre Kertész Kolleg: “Fearing for the Nation: Biopolitics in Central and Eastern Europe in the 20th Century”, Jena, 13. und 14. Juni 2019
- **Parallelgesellschaften:** Potenziale der „Glokalisierung“ für die Geschichtswissenschaft, Impulsvortrag zur Podiumsdiskussion auf der Tagung „Regionalität und Globalität in der jüngsten Zeitgeschichte Europas. Vermessung eines Forschungsfeldes des Instituts für Zeitgeschichte München – Berlin, des LWL-Instituts für westfälische Regionalgeschichte und der Forschungsstelle für Zeitgeschichte in Hamburg in München, 12. und 13. September 2019
- **Gegensätze vor Ort:** Die Weimarer Republik im Rheinland und in Westfalen, Einführungsvortrag zur Lehrerfortbildung „Republik der Gegensätze – die Weimarer Republik als Thema historischer Bildung des LWL-Medienzentrums für Westfalen in Münster, 7. Oktober 2019
- **Weimar im Westen revisited:** Rückblicke auf ein Jahr „Republik der Gegensätze“, Einführungsvortrag zur Eröffnung der Wanderausstellung „Weimar im Westen. Republik der Gegensätze“ im LWL-Landeshaus Münster, 5. November 2019
- **Public History in der Region:** Social-Media-Strategien eines Forschungsinstituts, Vortrag im LWL-Kulturausschuss im LWL-Landeshaus Münster, 6. November 2019

- **Gesundheit verwalten, Gesellschaft gestalten:** Perspektiven für eine andere Geschichte des 20. Jahrhunderts, Kommentar zur Sektion „Von Bürgern und Patienten“ des 13. Nassauer Gesprächs „Verwaltungslogik und kommunikative Praxis. Wirtschaft, Religion und Gesundheit als Gegenstand von Bürokratie in Deutschland 1930–1960“ der Freiherr vom Stein-Gesellschaft auf Gut Siggen, 13. bis 15. November 2019
- **Bomben im Gedächtnis der Stadt:** Wie geht „gutes Gedenken“ an den Bombenkrieg?, Vortrag zur Lesung und Podiumsdiskussion und Ausstellungseröffnung „Alles Denken setzte aus. Blicke auf den 16. November 1944 in Düren und Jülich“ zum 75. Jahrestag der Bombenangriffe im Theater der Stadt Düren, 19. November 2019

Dr. Marcus Weidner

- **Jahrestagung der AG deutschsprachiger Portale zur Regionalgeschichte und Landeskunde** (Tagungsleitung), Georg-August-Universität Göttingen, 14. bis 16. Mai 2018
- **Führung über die Kriegsgräberanlage Haus Spital**, Münster, Historikertag Münster, 25. September 2018
- **Geschichte Westfalens im Web – Das Internet-Portal „Westfälische Geschichte“**, Historikertag Münster, 26. September 2018
- **Regesten für alle!** Die „Digitale Westfälische Urkunden-Datenbank“ (DWUD), Historikertag Münster, 26. September 2018
- **„Wir beantragen ... unverzüglich umzubenennen.“** Die Straßenumbenennungspraxis in Westfalen und Lippe im Nationalsozialismus und der Nachkriegszeit, Vortrag beim Verein für Geschichte und Heimatpflege Soest, 20. März 2019
- **Stand auf dem 8. Westfälischen Genealogentag in Altenberge**, Vorstellung des LWL-Instituts für westfälische Regionalgeschichte und des Internet-Portals „Westfälische Geschichte“, 23. März 2019

- **Die Toten von Meschede.** Das Kriegsendphaseverbrechen der „Division zur Vergeltung“ im Raum Warstein und die justizielle Aufarbeitung, Vortrag bei der LWL-Archäologie in Münster am 11. März 2019, im Landgericht in Arnshagen am 21. März 2019, im LWL-Museum für Archäologie in Herne am 18. Juli 2019, im Arolsen Archives in Bad Arolsen am 23. Juli 2019 und in der LWL-Klinik in Warstein am 21. November 2019
- **Jahrestagung der AG deutschsprachiger Portale zur Regionalgeschichte und Landeskunde** (Tagungsleitung zusammen mit der Bayerischen Staatsbibliothek München, Stadt Wien und der Österreichischen Akademie der Wissenschaften), Wien, 28. bis 30. Mai 2019

3. Internet-Portal „Westfälische Geschichte“

Seit der Freischaltung im November 2004 hat sich das Internet-Portal „Westfälische Geschichte“ (www.westfaelische-geschichte.lwl.org) zu einem der großen landes- und regionalgeschichtlichen Internet-Portale Deutschlands entwickelt. Zu den Grundinformationen (z.B. Einführungen in die Epochen der Westfälischen Geschichte) oder Serviceangeboten (z.B. E-Mailing-Liste, Geschäftsstelle der Arbeitsgemeinschaft der deutschsprachigen Portale zur Regionalgeschichte und Landeskunde) sind im Laufe der Zeit weitere Module hinzugekommen, die das Internet-Portal als historischen Informationsserver profilieren. Angebote wie die „Digitale Westfälische Urkunden-Datenbank“ (DWUD), die rund 90.000 Zusammenfassungen (sog. Regesten) westfälischer Urkunden online zur Verfügung stellt, die „NS-Straßennamen-Datenbank“ oder die digitalen Ausgaben der Westfälischen Zeitschrift werden regelmäßig stark genutzt. Seit einigen Jahren baut das Internet-Portal insbesondere seinen zeitgeschichtlichen Bereich aus. In Arbeit ist die „NS-Topografie für Westfalen und Lippe“, die georeferenzierte Informationen zu Strukturen, Personen, Orten und Ereignissen der NS-Geschichte und des Zweiten Weltkriegs bereitstellen wird. Geplant ist zudem, dem Portal ein zeitgemäßes Aussehen zu geben und auf eine neue technische Basis zu stellen, die insbesondere stärker die Mobilgeräte in den Blick nimmt.

4. Bibliothek

Das LWL-Institut für westfälische Regionalgeschichte verfügt über eine öffentlich zugängliche Fachbibliothek mit einer umfangreichen Sammlung hauptsächlich sozialgeschichtlicher Literatur. Der Bestand wird fortlaufend erweitert und umfasst gegenwärtig mehr als 65.000 Bände sowie rund 200 Zeitschriften. Durch Käufe, Schriftentausch und Schenkungen wächst die Sammlung jährlich um etwa 1.000 neue und antiquarische Bücher.

Schwerpunkt der Bibliothek sind Quellen und Darstellungen, die die soziale, politische, wirtschaftliche, gesellschaftliche und kulturelle Entwicklung Deutschlands im 19. und 20. Jahrhundert dokumentieren. Besonders berücksichtigt sind die NS-, Psychiatrie-, Arbeiter-, Konsum- und Migrationsgeschichte sowie Gender Studies. Umfassend gesammelt werden außerdem Publikationen zur Geschichte Westfalens und der benachbarten Regionen.

Der Bestand ist im Online-Katalog erfasst und recherchierbar. Mehr unter: www.lwl-regionalgeschichte.de/Bibliothek. In der Bibliothek (Adresse: Fürstenbergstraße 13 (Gebäude „H“), 48147 Münster) steht interessierten Nutzerinnen und Nutzern ein moderner Lesesaal zur Verfügung. Geleitet wird die Institutsbibliothek von Klaus Schultze M.A..



Die Fachbibliothek des LWL-Instituts für westfälische Regionalgeschichte verfügt über eine umfangreiche Sammlung sozialgeschichtlicher Literatur. Foto: LWL/Kathrin Nolte

5. Medienecho (Auswahl)

2018

- **1968 – Spurensuche in NRW**, in: WDR 5 Westblick, 17.01.2018
- **Ein bisschen Revolte. 1968 begehrt auch in Westfalen die Jugend auf – aber in Maßen**, in: Westfalen-Blatt, 22.01.2018
- **Auch in Westfalen rührte sich was**. Historiker Thomas Großbölting stellt sein Buch über das Phänomen „1968“ vor, in: Westfälische Nachrichten, 25.01.2018
- **„68er“ setzen in der Provinz wichtige Impulse**, in: Die Glocke, 27.01.2018
- **Neue Angst vor alten Seuchen**, in: Süddeutsche Zeitung, 24.03.2018
- **Die geraubte Kindheit**, in: Welt am Sonntag, 15.04.2018
- **„Auch von links wird schärfer geschossen“**. Nach dem Bombardement von Hamburg erinnert sich die Stadt an das Leid der Bevölkerung. Aber auch an das derer, die unter den HamburgerInnen gelitten haben. Ein Gespräch über den Wandel von Erinnerung, in: Die Tageszeitung, 27.07.2018
- **75 Jahre Operation Gomorrha – „Hamburg hatte mehr Tote als Dresden“**, in: ZDF heute, 22.07.2018
- **Feuersturm vernichtet Hamburg – Operation Gomorrha**, in: ARD Mittagmagazin, 03.08.2018
- **Der Kampf gegen Kapitalismus und Irrenhaus**. Studentenrevolten stießen vor 50 Jahren auch eine Reform der Psychiatrie an, in: Evangelischer Pressedienst (epd), 14.08.2018
- **Biografie erinnert an westfälischen Flugpionier Josef Suwelack**, in: Evangelischer Pressedienst (epd), 21.11.2018
- **Rückkehr des Grauens**. Grabungen im Warsteiner Wald im Zusammenhang mit Langenbachtal-Morden, in: Der Patriot, 06.12.2018
- **LWL steigt bei Stalag 326 ein**. Konzept für Gedenkstätte vorantreiben, in: Mindener Tageblatt, 18.12.2018
- **Ein Teelöffel „Katzenpipi“**, dann fällst du um. Eine Jugendpsychiatrie im Sauerland nach dem Krieg: Systemische Gewalt in einer „totalen Institution“, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 31.12.2018

2019

- **Als Frauen endlich wählen durften.** In Teil drei der Wanderausstellung „Weimar im Westen: Republik der Gegensätze“ geht es um die Veränderung von Geschlechterrollen, in: Mindener Tageblatt, 08.01.2019
- **Frauen hatten die Wahl.** Am 19. Januar 1919 fand in Deutschland die Wahl zur Nationalversammlung statt – erstmals mit den Stimmen der Frauen. Auch Frauen aus Westfalen schafften es als Abgeordnete in das Parlament, in: Ruhr Nachrichten, 14.01.2019
- **Ausstellung im Landtag: Erinnerungen an Weimarer Republik,** in: WDR.de, 24.01.2019
- **Neues Buch: Wie die Weimarer Zeit im Westen aussah.** Vor die Haustür geschaut, in: Westfälische Nachrichten, 08.02.2019
- **Interaktive Geschichte in Würfeln.** Museen der Stadt zeigen ab Sonntag ‚Weimar im Westen‘, in: Lüdenscheider Nachrichten, 14.02.2019
- **Piksen oder nicht: Brauchen wir eine Impfpflicht?,** in: BR24.de, 21.02.2019
- **Neue Funde im Langenbachtal erinnern an Kriegsverbrechen,** in: Westfalenpost, 23.02.2019
- **NS-Verbrechen im Sauerland.** Experten graben 400 Fundstücke aus, in: Deutschland Radio, 08.03.2019
- **Auf der Spur nach Kriegsverbrechen im Sauerland,** in: WDR-Lokalzeit Südwestfalen, 08.03.2019
- **NS-Verbrechen im Sauerland: 400 Fundstücke ausgegraben,** in: WDR Aktuelle Stunde, 08.03.2019
- **Massenerschießungen im Sauerland.** Forscher rekonstruieren NS-Verbrechen; in: ntv.de, 08.03.2019
- **Schuhe, Besteck, Münzen.** NS-Verbrechen – Experten graben 400 Fundstücke im Sauerland aus, in: Rheinische Post online, 08.03.2019
- **Massenexekutionen im Sauerland: 400 Fundstücke zu NS-Verbrechen ausgegraben,** in: Kölner Stadtanzeiger, 08.03.2019
- **An drei Stellen im Arnsberger Wald sind Fundstücke aus der NS-Zeit ausgegraben worden,** in: Radio Sauerland, 08.03.2019
- **Was übrig blieb. Im Sauerland stießen Forscher auf Habseligkeiten von Zwangsarbeitern.** Sie erinnern an ein monströses Verbrechen am Ende des Zweiten Weltkriegs, in: Der Spiegel, 09.03.2019

- **Wie der Komponist der „Dreigroschenoper“ nach Lüdenscheid kam**, in: Lüdenscheider Nachrichten, 19.03.2019
- **Naziverbrechen. Das Massaker im Arnsberger Wald**. Es war einer der schlimmsten Massenmorde noch kurz vor Kriegsende: Vor 74 Jahren erschoss die „Division zur Vergeltung“ im Sauerland 208 polnische und russische Zwangsarbeiter. Jetzt wurden ihre Habseligkeiten gefunden, in: Spiegel online, 20.03.2019
- **Impfen: „Es geht um Weltanschauung“**. Pflichtmaßnahmen beim Impfschutz haben noch nie zum Erfolg geführt, sagt Historiker Malte Thießen, in: Wiener Kurier, 25.03.2019
- **In Deutschland gab es schon einmal eine Impfpflicht – das hat sie bewirkt**, in: Kieler Nachrichten, 26.03.2019
- **Historiker im Interview: „Zwangsimpfungen bringen nichts“**, in: Hannoversche Allgemeine, 30.03.2019
- **Eine Zeit wie im Fieber**. Die Ausstellung „Weimar im Westen“ zeigt die erste deutsche Republik an Rhein, Ruhr und Lippe, in: Kölner Stadt-Anzeiger, 01.04.2019
- **WDR ZeitZeichen: Reichsimpfgesetz erlassen am 08.04.1874**, in: WDR 5, 08.04.2019
- **Buch über erste Wahlen in Westfalen**, in: Neue Westfälische, 10.04.2019
- **Das Verbrechen. Kurz vor Kriegsende ermorden deutsche Soldaten nahe Warstein 208 Zwangsarbeiter**. Archäologen suchen heute nach den Spuren der Opfer – gegen das Vergessen, in: Süddeutsche Zeitung, 28.07.2019
- **Über die Weimarer Republik im Westen**. Zum ersten Mal gastiert eine Wanderausstellung in Vogelsang. Sie läuft bei freiem Eintritt bis zum 16. September, in: Eifeler Nachrichten, 06.08.2019
- **WDR ZeitZeichen: Pocken-Ausrottung bekannt gegeben am 26.10.1979**, in: WDR 5, 26.10.2019
- **Wanderausstellung im LWL-Landeshaus. Weimar: Republik der Gegensätze**, in: Westfälische Nachrichten, 26.10.2019
- **Wie Weimar in Westfalen-Lippe wirkte**. Schau im Landeshaus, in: Die Glocke, 28.10.2019
- **„Die wahren Heimatmacher“**, in: Westfalenspiegel, 13.12.2019

